

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

3.5.1928 (No. 122)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.00 durch die Post ohne Inhabergehör. Einzelnummer 10 Pfg., Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienhaushalt, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Musik, Klebrdruckbeilage, „Mittlere Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinbr. 17-21  
Vertrieb: Geschäftsstelle 0235, Redaktion 0236, Verlag 0237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4344

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. Die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweise Eintragung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 1/2 Uhr

Nr. 122 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 3. Mai 1928

66. Jahrgang

## In Kürze

Die Bremenflieger haben sich nach Washington begeben.

Oberst Lindbergh beabsichtigt, in diesem Jahre einen zweiten Flug Amerika-Europa durchzuführen und dann eine Flugreise durch Europa und Asien zu unternehmen.

Mit dem Start des Opel-Katzen-Kennwagens ist am 18. Mai zu rechnen. Auch der Bau der ersten Luftstrafete schreitet schnell vorwärts. Nach einem Vertrag mit den Opelwerken wird der bekannte Flieger Raab der erste Passagier sein, der mit der Luftstrafete in den Weltensraum geschossen wird.

Bei den gestrigen Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten in Warschau wurden vier Personen getötet, 280 verletzt, davon 40 schwer und 56 verhaftet.

Ungarn fordert die Auslieferung Bela Kshuns.

Das Reichsgericht (viertes Strafsenat) hat in Sachen des Rotfrontkämpferbundes eine Entscheidung gefällt, die den Einspruch der 16 Länderregierungen gegen das Neubell'sche Verbot für begründet erklärt.

Dem Reichsverkehrsminister ist eine umfangreiche Denkschrift der Reichsbahn über die geplante Tarifserhöhung zugegangen.

Seit Mittwoch vormittag liegt die ganze deutsche Rheinflotte still.

## Die Feierlichkeiten in Washington

Washington, den 2. Mai.

Die Bremenflieger sind heute früh mit dem Express eingetroffen, da die Benutzung des Flugzeuges angeht, die an der Spitze herrschenden teilweise ungeheuerlichen Stürme nicht rätlich war. Die Flieger führten zunächst zum Hotel und trafen um 10 Uhr auf dem Flugplatz ein, wo kurz vorher der deutsche Botschafter und der irische Gesandte angekommen waren. Unter dem Jubel der Menge führten die Flieger zunächst im Auto an den Tribünen der Regierungsmitglieder, des diplomatischen Korps und des Publikums vorbei. Dann wurden sie von Staatssekretär Kellogg im Namen der amerikanischen Regierung offiziell begrüßt. Die Rednertribüne ist mit der deutschen, der amerikanischen und der irischen Flagge geschmückt. Von einer Kavallerieeskorte begleitet, führten die Flieger dann zum Hotel zurück, wo unter den Klängen einer Militärkapelle eine Parade stattfand. Nach einem Empfang der Presse begaben sich die Flieger um 12 Uhr zum Weißen Haus. Dort wurden sie vom deutschen Botschafter dem Präsidenten Coolidge vorgestellt, der ihnen das Kreuz für hervorragende Leistungen anstiftete. Um 1 Uhr fand beim Präsidenten ein Frühstück statt. Am Nachmittag legten die Flieger, begleitet von großem militärischem Gefolge, einen Kranz am Grab des unbekanntem Soldaten auf dem Nationalfriedhof nieder, wo die Kommandantur von Washington eine Ehrenwache aufgestellt hat. Auch dem Grab Benetts wurde nochmals ein kurzer Besuch abgestattet.

Dann besuchten die Flieger das Kapitol, wo sie dem Vizepräsidenten Dawes vorgestellt wurden und von ihm im Senat eingeführt wurden. Am Abend fand für Köhl und Hünefeld ein Festbankett in der deutschen Botschaft und für Fitzmaurice ein Festbankett in der irischen Botschaft statt. Daran schloß sich ein großer Empfang durch die Abteilungsleiter für Luftfahrt beim Kriegsamt, Marineamt und Handelsamt an. Morgen Donnerstag früh werden die Flieger nach Newport zurückkehren, um nach Fortsetzung der dortigen Feierlichkeiten die Städte Chicago, St. Louis, Detroit, Ottawa, Boston und Philadelphia zu besuchen.

## Arbeitslosigkeit in Rußland

Kommunistische Diktatur.

Das kommunistische System in Rußland ist nicht geeignet, der Arbeitslosigkeit Abbruch zu tun. Zur Zeit hat Rußland die

## Was nun?

Nach Poincares Wahlsieg

Der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ beurteilt die möglichen Folgen des Ausganges der französischen Wahlen u. a. folgendermaßen:

„Darf eine Prognose über die Rückwirkungen der Wahlen auf die auswärtige Politik gewagt werden? Wir glauben nicht, daß wegen der Kräfteverschiebung nach rechts pessimistische Schlüsse am Platze sind. Auch nach außen wird der bisherige Kurs beibehalten werden. Gewiß, es wird keine plötzlichen Rückgaben wie nach den Wahlen von 1924, als Herriot auf Poincare folgte und in London gleichzeitig MacDonald regierte. Heute ist die Situation eine andere. Es gibt keine Antriebskraft zu liquidieren. Deutschland und Frankreich haben sich in Locarno und Genf die Hand gereicht, die erste Blütezeit der europäischen Verständigungspolitik ist vorüber. Wir sind in das Stadium der nüchternen Prüfung und Erwägung der deutsch-französischen Probleme eingetreten. Die Rheinlandräumung wird zur Sprache kommen, das ist unaufschreibbar; aber man glaube nicht, daß eine französische Linkregierung die Truppen bindungslos vom Rhein zurückgezogen hätte. Poincare wird verhandeln, wie er es in seiner Rede in Carcassonne angedeutet hat, die ein schönes Bekenntnis zur Politik Briands enthielt. Bleibt dieser Geist Europa erhalten, so wird, wenn auch ohne Beschleunigung des Tempos, die Verständigungspolitik weitergehen, weil sie eben im Interesse Frankreichs wie Deutschlands liegt.“

Nach ein Wort zum elässischen Wahlsieg. Es wird für Poincare eine schmerzliche Enttäuschung bedeuten. Der Erfolg der autonomistischen Führer war in diesem Ausmaß von niemand erwartet. Er zeigt, wie falsch die Methoden der Unterdrückung sind, die Frankreich zur

Bekämpfung der autonomistischen Bewegung glauben anwenden zu müssen. Das bedeutete ein Verkennen der elässischen Mentalität, die es satt hat, immer wieder mit Gewalt regiert zu werden.

Der Grund des Mißbehagens liegt nicht etwa in einer Sehnsucht von Frankreich weg und zu Deutschland zu. Daran denkt niemand. Aber man denkt, daß man nicht aufhören müsse, Elässier zu sein, um guter Franzose zu werden, und man protestiert gegen den blinden Assimilationsfanatismus, mit dem das französische Bureaukratismus die neuen Provinzen beglücken wollte. Frankreich kann sich für die elässischen Wahlergebnisse bei seiner eigenen Verwaltung bedanken.“

## Das französische Ministerium bleibt

Paris, 2. Mai. Die Minister sind heute vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik zusammengekommen, um über die durch die Wahlen geschaffene Lage zu beraten. Die hierüber ausgegebene amtliche Mitteilung lautet: Der Ministerpräsident ist im Einvernehmen mit allen seinen Kollegen der Ansicht gewesen, daß der Wahlkörper die Politik der Regierung gebilligt hat und unter diesen Umständen für das Kabinett kein Anlaß vorliegt, dem Präsidenten der Republik seine Demission zu überreichen. Infolgedessen wird die Regierung in ihrer jetzigen Form sich am 1. Juni dem Parlament vorstellen und ihr Programm für die nächste Gesetzgebungsperiode bekanntgeben. Der Ministerrat wird noch vor diesem Zeitpunkt den Arbeitsminister Fallières, dessen Demission angenommen wurde, ersetzen, und hat ihn erucht, bis zur Ernennung seines Nachfolgers die Geschäfte des Ministeriums weiterzuführen.

## Eine wilde Kolonistenfahrt

Wien, 2. Mai. Der Führer eines abenteuerlichen Auswanderungsunternehmens, dem er den Namen „Osterrömisches Wardanier-Korps“ gegeben hatte, Peter Waller, ist durch polizeiliche Eingreifen der psychiatrischen Klinik des Professors Wagner-Jauregg zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen worden. Peter Waller, ein einfacher Mann, hatte in eifriger Agitation etwa 500 Personen um sich gesammelt, die mittellose wie er selbst, gern bereit waren, mit ihm nach Abyssinien auszuwandern und dort eine gemeinschaftliche Kolonie zu gründen. Am 5. Mai sollte zu Fuß von Mauer bei Wien aus der Marsch nach Genoa oder Triest angetreten werden, wo angeblich ein abyssinisches Schiff die Kolonisten abholen würde. Da nach amtlichen Auskünften aus Addis Abeba die Ansiedler dort keineswegs erwünscht waren oder Gelegenheit hatten, ihr Fortkommen zu finden, haben die österreichischen Behörden versucht, durch Verweigerung der Ausreisepapiere das hoffnungslose Unternehmen zu verhindern. Trotzdem Waller, der sich dem von ihm aus dem Germanischen abgeleiteten Führertitel eines „Wodsch“ beilegt hat, 3. St. als Anführer nicht in Frage kommt, beabsichtigt sein Unterführer namens Hoffmann, den aussichtslosen Plan morgen dennoch zur Ausführung zu bringen. Das Wardanier-Korps hat durch eine in München eröffnete Zweigstelle leider auch etwa 50 Deutsche an sich gezogen.

## Am die Erhöhung der Reichsbahn-tarife

Berlin, 2. Mai. Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft am heutigen Tage den formellen Antrag auf Erhöhung der Reichsbahntarife dem Reichsverkehrsminister eingereicht. Begründet wird der Antrag in einer umfangreichen Denkschrift. Nach den Informationen des Blattes enthält diese Denkschrift auch einen Entwurf über die Einführung des Zweiklassen-systems im Personenverkehr.

höchsten Arbeitslosenziffern (zirka 2 Millionen). England zählte Ende Januar 1928 1.260.503 Arbeitslose; Deutschland 1,4 Millionen Arbeitslose. Italien hatte zu Beginn des Jahres 1928 414.283 und das kleine Desterreich 230.755 Arbeitslose.

Es bleibt somit die Tatsache bestehen, daß Rußland die höchsten Arbeitslosenziffern aufweist, trotzdem es ein zu 82 bis 85 Prozent rein agrarisches Land ist. Der Kommunismus hat somit den breiten Arbeiterschichten Rußlands keine wesentliche Verbesserung ihrer Lage zu bringen vermocht. Die politische Freiheit wird im heutigen Rußland noch mehr geknechtet, als unter dem zaristischen System und die wirtschaftliche Lage des schaffenden Volkes ist miserabel. Die kommunistischen Führer leben gut und die anderen Kreise haben nichts zum Ragen und zum Weihen!

Für unsere deutschen Verhältnisse müßte sich das kommunistische System geradezu verheerend auswirken. Wir sind überwiegend ein Industrie- und Handelsland und es würde die Sozialisierung der Wirtschaft weitgehend deren Rahmlegung und Untergang bedeuten. Darum Hände weg vom Kommunismus! Er bedeutet für uns Unkultur und Rückschritt!

## Der Prozeß der deutschen Ingenieure in Rußland

Berlin, 2. Mai. Voraussichtlich wird der Prozeß gegen die deutschen Ingenieure in der zweiten Hälfte des Mai seinen Anfang nehmen. Der deutsche Rechtsanwält Muntze hat von der russischen Regierung die Einreise-erlaubnis erhalten und wird sich nach Sankt-Petersburg begeben, um den Ingenieuren zur Seite zu stehen.

## Die blutige Maitfeier in Warschau

Warschau, 2. Mai. Die Gesamtzahl der Opfer der gestrigen Zusammenstöße zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten stellt sich auf vier Tote und 280 Verletzte, davon 40 Schwerverletzte. Etwa 50 Personen sind von der Polizei verhaftet worden.

## Zentrum und Reichstagswahl

Von J. Erving, Karlsruhe

SRK. Von den großen politischen Parteien hat die Zentrumspartei als erste ihren Wahlauftrag veröffentlicht. Die anderen Parteien suchen noch nach zugkräftigen Wahlparolen. Für das Zentrum war sie ohne weiteres gegeben. Die große Linie ihrer äußeren und inneren Politik hat sie von Weimar an bis heute klar im Auge behalten. Ohne irgendwelche parteitaktische Manöver, die die großen Parteien von rechts und von links so oft gemacht haben, ist sie den von ihr klar erkannten Weg gegangen: Deutsche Befreiungspolitik nach außen, wahre Freiheit, Recht und Ordnung verbunden mit sozialer Staatspolitik im Innern. Auf diese beiden großen Ziele ist der Wahlauftrag des Zentrums abgestellt. Wer sich zu diesen Zielen bekennt, ist als Mitstreiter willkommen. Die äußere und die innere Politik laufen getrennt nebeneinander. Im Zielpunkt sind beide aber nur zu erreichen, wenn das Marich-tempo auf beiden Wegen im Gleichschritt ist, oder anders gesagt, wenn Außen- und Innenpolitik aufeinander abgestimmt sind. Befreiungspolitik ist nur möglich mit einem innerlich geeinten und starken Volk. Ein einiges und starkes Volk ist nur unter harmonisch abgestimmten sittlichen, sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen möglich.

Wir sind außenpolitisch vorangekommen. Deutschland wird wieder in weiten Teilen der Welt als Großmacht angesprochen. Unsere Handelsflagge ist wieder auf allen Meeren und auf allen Weltteilen zu sehen. Noch aber stehen fremde Soldaten am deutschen Rhein, noch ist die Versailles Rüge von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege nicht offiziell zurückgenommen. Tatsächlich glaubt aber kein vernünftiger Mensch mehr daran. Unsere Außenpolitik, die von Zentrumsmännern eingeleitet wurde, hat moralische Eroberungen gemacht — sowohl draußen in der Welt, als auch bei uns im Innern. Vieles ist erreicht, noch Größeres muß gewonnen werden. Poincares Reden sind jetzt auf einen anderen Ton abgestimmt als wie in der Vergangenheit. Hat er freiwillig eine Schwächung vorgenommen, oder sah er sich durch die deutsche Außenpolitik dazu genötigt? Oder entwirrt es nur einem wahltaktischen Verhalten? Ob ja oder so, das Zentrum wird von der als richtig erkannten Außenpolitik nicht abgehen, weil es fest daran glaubt, daß dieser Weg zum Ziele führen wird.

Das deutsche Volk hat innerhalb 50 Jahren sein Reich zweimal aufgerichtet. Im Jahre 1871 nach einem siegreichen Kriege und im Jahre 1919 nach einem verlorenen. In Versailles haben die deutschen Fürsten einen „ewigen Bund“ geschlossen. Genau 47 Jahre hat er gehalten, um dann tragend in sich zusammen zu fallen. Das deutsche Volk aber lebte weiter. Um seinetwillen mußte alsbald der Neubau des Reiches in Angriff genommen werden. In einer Zeit von Hunger, Elend und Not ist mit dem Neubau begonnen worden. Er ist geglückt! Noch zeigen sich Mängel. Aber die Quader des Baues und seine Fundamente stehen fest. Aufgabe des nächsten Reichstages wird es sein, diesen Bau zu einem wohllichen für alle Volksgenossen zu machen. Haberd stehen weite Volksteile gegeneinander. Nur in Zeiten äußerster Drucks und größter Not war für kurze Zeit innere Einigkeit herzustellen. Jeder Stand glaubt, er habe die meisten Steuern zu zahlen, habe die meisten Lasten aus dem verlorenen Kriege zu tragen. Standespolitisch orientierte Parteien suchen diesen Lauben zu nähren. Es ist schwer, gegen solche Meinungen zu streiten. Und doch, nur wenn alle Glieder unseres Volkes unter Ueberwindung von extremen Standesforderungen zum Ganzen, zum Staate sich wenden, wird das deutsche Haus für alle wohllich gestaltet werden können. Leitend bei diesem Innenausbau muß sein: Dem Armen die Hilfe zuerst. Auch das deutsche Volk muß wie andere Völker ein Staatsvolk werden. Im Obrigkeitsstaat ist es dazu nicht erzogen worden. Jetzt muß es nachgeholt werden. Das Zentrum hat es seit 1919 getan und wird es weiter tun.

Sechzehn Mal ist im Deutschen Reich seit 1919 die Regierung gewechselt worden. In

# Das Reichsgericht gegen das Verbot des Rotfrontkämpferbundes

Leipzig, 2. Mai. In Sachen des Rotfrontkämpferbundes hat das Reichsgericht (viertes Strafsenat) heute nachmittag beschlossen:

1. Die Weigerung der Landeszentralbehörden, dem Ersuchen des Reichsinnenministers vom 16. April 1928 auf Verbot und Auflösung des Rotfrontkämpferbundes, der „Roten Marine“ und der „Roten Jungfront“ nebst sämtlichen Ortsgruppen nachzukommen, ist begründet.
2. Die Kosten des Verfahrens werden dem Deutschen Reich aufgelegt.

Der Senat hält die Voraussetzung des § 129 St. G. B. für den gesamten Rotfrontkämpferbund und sämtliche Roten Ortsgruppen nicht für erwiesen. In Frage kämen nur einzelne Verbote für bestimmte Ortsgruppen oder Gauen, für die jener Beweis vorliegt. Solche Verbote stehen heute nicht zur Entscheidung des Gerichts. Die nähere Begründung wird in einigen Tagen erfolgen.

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 2. Mai.

Das Urteil des Staatsgerichtshofes zum Schutz der Republik bedeutet die endgültige Niederlage des Reichsinnenministers. Das Verbot rein politisch gesehen eine Unflughait aller ersten Ranges war, darüber besteht mit Ausnahme des Reichsinnenministers u. seiner politischen Freunde überall völlige Uebereinstimmung. Das ist vor allem klar und eindeutig in den Verhandlungen des Ueberwachungsausschusses des Reichstages zum Ausdruck gekommen. Schon damals stand die Niederlage des Reichsinnenministers v. Reudell nach der politischen und sachlichen Seite hin fest. Dagegen hatte er immerhin noch die geringe Hoffnung, daß der Staatsgerichtshof möglicherweise aus rein formaljuristischen Gründen zu einer Bestätigung seines Verbotes kommen könnte. Diese geringe Hoffnung ist auch jetzt endgültig zerstört und

Herr v. Reudell kann zu den vielen erlittenen Niederlagen eine neue einstecken und zwar verbittert. Er hat die abtrottelnden und warnenden Stimmen seiner Ministerkollegen im Reichskabinett in den Wind geschlagen und sich ganz und gar von seinen deutschnationalen Freunden zu seinen verfehlten Maßnahmen drängen lassen.

Bedauerlich bleibt nur, daß Herr v. Reudell mit seiner Maßnahme leider bereits recht viel Unheil angerichtet hat. Denn nichts war mehr angetan, den Kommunisten gerade jetzt zum Wahlkampf Wasser auf ihre Mühlen zu führen, als das Verbot des Roten Frontkämpferbundes. Ständen wir nicht mitten im Wahlkampf, so würde die Ministerlaufbahn des Herrn v. Reudell sicherlich nach dieser neuesten Leistung ein vorzeitiges unrühmliches Ende gefunden haben.

## Ergiehung zum Anstand

Stuttgart, 2. Mai. In einer Nummer des „Süddeutschen Beobachter“ vom vorigen Jahre war ein Artikel erschienen, der heftige Angriffe auf den babilonischen Justizminister und das Amtsgericht Mosbach enthielt. U. a. wurde dem Justizminister Pflichtvergehen

für diese Frage eben nicht der Vertrauensmann der deutschen Regierung gewesen sei. Als dann Prinz Max von Baden im Reichstag verkündet habe, daß die staatsrechtliche Stellung des Elsaß geändert worden sei und daß Herr Schwander zum Statthalter und Herr Haub, der Vater des heutigen Angeklagten, zum Staatssekretär ernannt worden sei, habe er sich in einer Rede am 23. Oktober 1918 gegen diese Maßnahme gewandt. Er habe gesagt, daß dieser verspätete Schritt der Reichsregierung keine Einwirkung auf die Stimmung im Elsaß haben werde, wie sie sich während des Krieges entwickelt habe. Die Maßnahme komme zu spät und zudem zu bedingt, um die schwere Verstimmung zwischen dem Elsaß und Deutschland noch in letzter Stunde zu beseitigen. Außerdem sei die Lage der Elsaßer durch den Punkt 8 der berühmten 14 Punkte des Präsidenten Wilson eine internationale Frage geworden. Der Reichskanzler habe erklärt, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht vor den deutschen Grenzen halt machen dürfe. Diese Aussage konnten die Elsaßer in ihrer Auffassung nur unterstützen, die verspätete Gewährung der Autonomie müsse abgelehnt

heit vorgeworfen. Die Ursache dieses Urteils war eine Gerichtsverhandlung in Mosbach wegen einer Schlägerei, die sich zwischen Nationalsozialisten und Andersgeleiteten abgepielt hatte. Der damalige Redakteur des „Süddeutschen Beobachter“, Dr. Josef Geiger-Stuttgart, hatte sich nur wegen Verleumdung vor dem Schöffengericht Stuttgart zu verantworten. Der Artikel stammte allerdings nicht aus seiner Feder, doch hatte er seiner Zeit verantwortlich gezeichnet und war deshalb gezwungen, auch die Folgen dieser Schmähung zu tragen. Da der Angeklagte wegen ähnlicher Delikte schon vorbestraft ist, beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Gericht ließ es bei einer Geldstrafe von 450 M. bewenden, was ebenfalls eine empfindliche Strafe für den ehemaligen Redakteur bedeutet, da er a. H. erwerbslos ist und Unterstützung wegen Stellenlosigkeit bezieht.

## Die Störung der Münchener Stresemannversammlung

München, 2. Mai. Zu der Meldung, daß gegen die Nationalsozialisten, die an der Störung der Stresemann-Versammlung im Bürgerbräu beteiligt waren, Strafanzeige wegen groben Unfugs erstattet wurde, erklärt der „Börsenbeobachter“: „Die Parteileiter der Deutschen Volkspartei haben sich die Sache wieder anders überlegt und keine Strafanzeige gestellt.“

## Deutschnationaler Mißbrauch mit der Verdon des Reichspräsidenten

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, den 2. Mai 1928

Die Deutschnationalen verbreiten entsprechend ihrem Wahllautruf Wahlplakate mit dem Kopf des Reichspräsidenten und der Unterschrift: „Mehr Macht dem Reichspräsidenten“. Dieses ist die neueste von den vielen Unehrllichkeiten deutschnationaler Politik. Zunächst einmal wird den Wählern der Deutschnationalen geflüstert, daß die Reichspräsidenten eine recht begrenzte wäre. Tatsächlich aber verfügt der auf sieben Jahre gewählte Präsident der deutschen Republik über so große Machtmöglichkeiten, wie sie kaum ein anderes Staatsoberhaupt besitzt. Die Unehrllichkeit besteht weiter darin, daß es den Deutschnationalen gar nicht ernst mit dieser Forderung ist. Wenn es ihnen ernst wäre, so müßte eine solche Maßnahme, die eine Verfassungsänderung voraussetzt, von dauernde Bestand sein.

Die Deutschnationalen sollen sich einmal dazu äußern, ob sie diese Forderung auch dann erheben würden, wenn ein Mann an der Spitze der deutschen Republik stünde, der wie der verstorbene Präsident Ebert etwa der Sozialdemokratischen Partei angehörte.

Zu Zeiten des Reichspräsidenten Ebert ist von den Deutschnationalen niemals die Forderung nach Erweiterung der Befugnisse des Reichspräsidenten erhoben worden. Sie wollen also nur solange eine Machterweiterung des Reichspräsidenten, als ein Mann ihres Sinnes an der Spitze des Reiches steht. Aber auch diese letzte Rechnung der Deutschnationalen stimmt nicht. Denn der gegenwärtige Reichspräsident von Hindenburg hat mehr als einmal bewiesen, daß er sich nicht zum Werkzeug deutschnationaler Machtbefreiungen hergibt. Das Wahlplakat der Deutschnationalen ist also nichts anderes als eine Unehrllichkeit.

werden, da sie nur geeignet sei, dem freien Willen des Elsaß vorzugreifen und die öffentliche Meinung zu verwirren. Uebrigens sei diese Maßnahme durch die Ereignisse bereits überholt. Hätte die deutsche Regierung diesen Entschluß rechtzeitig gefaßt, so hätte sie damit viel Unglück und die Vergiehung vielen unschuldigen Blutes verhindern können.

Dr. Ricklin erklärte weiter, er sei es gewesen, der darauf bestanden habe, daß in dem Manifest des Seimattbundes die Formel „im Rahmen Frankreichs“ aufgenommen werde. Er erklärt dann, es wäre nicht notwendig gewesen, daß die Autonomienbewegung mit fremdem Gelde hätte unterstützt werden müssen. Denn es wäre genug Geld für die Autonomienbewegung vorhanden gewesen. Im übrigen halte er Deutschland nicht für so dumm, daß es sein Geld zum Fenster hinauswerfe. Ricklin wendet sich dann gegen einen lauten, marktstörerischen Patriotismus, denn dieser könne nicht awirksam sein. Wie könne eine Bevölkerung über Nacht patriotisch werden, während sie lange Jahre zu einem anderen Lande gehört habe. In drei Generationen werde man vielleicht in Elsaß-

Lothringen eine wirkliche französische Bevölkerung finden. Ricklin betonte, er sei zur Zeit der Deutschen Autonomisten gewesen und er habe damals die französische Sprache im Elsaß verteidigt und gefordert, daß sie in den Schulen unterwiesen werde. Heute verteidige er

die elssässischen Rechte und Freiheiten, die ganz anders bedroht seien als früher, denn man suche jetzt die elssässische Sprache auszurotten

und dem Elsaß seine besonderen Eigenschaften zu nehmen. Deshalb werde er verfolgt. Man habe ihn ins Gefängnis geworfen, um es ihm unmöglich zu machen, seine Kandidatur für die Kommunalwahlen aufzustellen. Wenn er Separatist wäre, würde er das offen sagen. Gebe es aber nicht andere Parteien in Frankreich, die auf Umsturz sinnen, beispielsweise die Action française, die doch den Sturz der Regierung zum Programm haben und die stets nur von der verfallenen Republik spreche. Trotz der Mächenschaften sei er zum Abgeordneten gewählt worden. Das letzte gehässige Manöver, das man gegen ihn unternommen habe, habe darin bestanden, seine Wahl dadurch unmöglich zu machen zu versuchen, daß man ein Plakat herstellen ließ, das mit rotweiß-schwarzen Farben eingerahmt einen angeblich von ihm stammenden landesverräterischen Aufruf enthielt. Solche Patriottensünde man, so bemerkt Ricklin, im Innern Frankreichs.

Die Sitzung wird darauf auf morgen vertagt.

## Der aufgeschobene Abflug der „Italia“

Solof, 2. Mai. Zu dem verschobenen Abflug der „Italia“ erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Um 22 Uhr wurden die Mannschaften der Reichswehrtruppe alarmiert. Auf dem Flugplatz herrschte bereits reges Leben und Treiben. Um 23,30 Uhr traf von Berlin kommend ein Verkehrsflugzeug der Deutschen Luftwaffe ein, in welchem sich der Sprecher der Berliner Funkstunde U. G. befand, da beabsichtigt war, den Vorgang des Abfluges auf dem Stettiner bzw. Königswusterhausen Sender zu übertragen. Es wurden noch Gas und Wasser nachgefüllt, und alles war zum Abflug vorbereitet. Gegen 1 Uhr morgens wurde jedoch der Beschluß gefaßt, von dem Start abzusehen. Anschließend lauteten die Wetternachrichten aus Skandinavien nicht sehr günstig. Ueber die weiteren Absichten ist noch nichts bekannt.

## Waldeck's Vereinigung mit Preußen

Berlin, 1. Mai. Das preussische Staatsministerium übergibt jetzt der „Börsen- und Finanzzeitung“ aufolge dem preussischen Staatsrat den Entwurf eines Gesetzes über die Vereinigung des Freistaates Waldeck mit Preußen, das der Landtag bereits angenommen hat. Das Gesetz enthält nur vier Artikel, die sich auf den Staatsvertrag zwischen Preußen und Waldeck vom 23. März 1928 beziehen. Die zur Ausführung dieses Vertrages erforderlichen Mittel sollen auf den Etat übernommen und sobald erforderlich, aus bereiten Mitteln vorzuschussweise bestritten werden.

## Bazille in Karlsruhe

Karlsruhe, 2. Mai. In einer Wahlversammlung der Deutschnationalen sprach geteilt der württembergische Staatspräsident Bazille. Gleich dem sozialistischen Redner Severing bestritt auch Herr Bazille einen großen Teil seiner Ausführungen mit der Außenpolitik. Wen auch nicht so plump wie in der Wahlplagation des Grafen Westarp, so machte sich doch auch bei Bazille die Tendenz geltend, sich von dem heutigen Kurs der deutschen Außenpolitik zu distanzieren, d. h. so zu tun, als ob man mit diesem Kurs nicht gemein hätte, und doch habe die Deutschnationalen 1 1/2 Jahre lang in der Regierung diesen Kurs mitgemacht, die Annahme des Dawesabkommens durch Abkommandierung von Abgeordneten seinerzeit erst ermöglicht und später keinen besseren Weg gezeigt. Während Graf Westarp in seiner Wahlturnee meist von dem großen Unbekannten im Osten spricht, dem wir uns viel besser anschließen würden, verurteilt es Herr Bazille vor seinem gläubigen Publikum, das deutsche Volk in der Frage der deutschen Außenpolitik in zwei Lager zu trennen: die einen, die ihre Hoffnung in die eigene Kraft des deutschen Volkes setzen, und in die andere, die böse Linke, die alles von der Verständigung erwarte! Nicht minder naiv mit dem Unterschied, daß sich hier Widerspruch in der Versammlung regte, waren die Ausführungen Bazilles über die Aufwertung. Hier sei ein falscher Weg eingeschlagen worden und dadurch das Vertrauen zum Staat erschütterter worden. Die Idee des Rechtsstaates sei verleret worden! Ausgerechnet die Partei, die mit der Person des Reichspräsidenten als „Ketter“ 1924 und offenbar heute wieder traurige Geschäfte machen will, spekuliert auf die Verachtlung des deutschen Volkes, trotzdem daß sie es gewesen ist, die den Kleinrentnern und den Aufwertungsgläubigern übelste Wahlversprechungen machte. Herr Bazille dürste in den Kreisen der Aufwertungsgläubiger gestern abend wenig Verständnis gefunden haben.

Dunter Reihenfolge sind Sozialdemokraten, Demokraten, Volksparteiler und Deutsch-nationale in die Regierung hinein und bei irgend einer unangenehmen Sache wieder herausgemandelt. Und nun werfen sie sich im Wahlkampf „Futterkruppen-Politik“ und „Flucht vor der Verantwortung“ vor. Mit Verlaub! Keine der vorgenannten Parteien hat der anderen etwas vorzumerfen. Sie sind alle auf dem Gebiet Sünder gewesen. Nur eine Partei stand treu und unentwegt auf dem Posten: Die deutsche Zentrumspartei. So soll es auch in Zukunft sein. Die letzte Regierungskoalition hat, das kann niemand leugnen, viel praktische Arbeit geleistet. Reichspräsident Loebe hat es in seiner Schlussansprache auch ausdrücklich anerkannt. Zerfallen ist sie, weil die Deutsche Volkspartei ihr gegebenes Wort für Schaffung eines, das Elternrecht sicherndes Reichsgesetz gebrochen hat. So kann es allerdings nicht gehen, daß nur das Zentrum die aus einer Koalition sich ergebenden Verpflichtungen erfüllt, die anderen aber sich dann drücken, wenn ihnen etwas unangenehm wird. Der Liberalismus hat durch seine Kulturkampfpolitik schon einmal schweres Unglück über Deutschland gebracht. Will er diesen Weg nochmals gehen? Die Frage, an der der Reichstag gescheitert ist, ist nur vertagt, nicht gelöst. Sie muß aber gelöst werden, darüber kann kein Zweifel sein. Die Wählerchaft des Zentrums verlangt es, und das mit Recht.

Schwer ist die deutsche Not in allen ihren Ausstrahlungen an die Blauen des Zentrumschiffes gestochen: Die Sozialnot der Arbeiter, der Invaliden und Kleinrentner, die gedrückte Lage der Kleinbauern, das Ringen des Mittelstandes um seine Selbstbehauptung, die Wünsche der Beamten um bessere Gehälter, alles Klagen und Wünsche, die berechtigt sind. Sie auf einmal zu erfüllen, ist unmöglich. Schrittweise ist es vorangegangen, und nur schrittweise kann es weitergehen. Woher soll das Geld genommen werden, wenn alle diese Wünsche auf einmal erfüllt werden sollten? Neue Steuern? Unmöglich! Würden die Reparationszahlungen von 2 1/2 Milliarden erheblich herabgesetzt — das ist unser Ziel — dann erst wird eine merkliche Minderung des auf uns lastenden sozialen Druckes möglich sein. Parteien, die etwas anderes sagen und parteitaktische Versprechungen machen, sagen etwas, was sie nicht halten können. Die Wahlversprechungen von rechts und links aus der Vergangenheit sind noch in aller Erinnerung. Diesen Weg geht das Zentrum nicht, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit auch in der Politik. Und so zieht das Zentrum in den Wahlkampf mit reinem Gewissen und mit reinen Händen, mit dem festen Glauben an das deutsche Volk und der Hoffnung, daß auch ihm wieder die Sonne der Freiheit scheinen wird. Der Wahllautruf des Zentrums sagt es:

Wir müssen wieder ein freies Volk auf freiem Grunde werden.

## Der Autonomistenprozeß in Colmar

Der zweite Tag.

Colmar, 2. Mai. Die Verhandlung nimmt ihren Fortgang in der Vernehmung Ricklins, des heutigen Deputierten von Altkirch und früheren Reichstagsabgeordneten. Er nennt eine Reihe von Fällen, wo er wegen seines Kampfes für die Rechte der Elsaßer von den deutschen Kriegsbehörden schikaniert und verdächtigt worden ist.

Sehr interessant ist sein Ueberblick über die politische Rolle, die das Elsaß in der Politik der Obersten Heeresleitung spielte. Zedermal, wenn es auf der deutschen Front schlecht stand, bot man den Elsaßern die Autonomie an. Sobald sich die Lage wieder besserte, war dann keine Rede mehr davon.

Der Angeklagte weist daraufhin, daß er sowohl in der zweiten Kammer des Landtages als auch im Reichstag unaufhörlich dafür gearbeitet habe, um das Los der elssässischen Soldaten zu bessern. Er sei stolz darauf, gelangt zu haben, daß die Elsaßer keinen Krieg wünschten, damit ihre politische Lage geändert werde, denn so unglücklich letztere auch sei, so dürfe man eine Besserung doch nicht durch das Blutigste aller Verbrechen, nämlich durch den Krieg, erkauften. Er stehe noch heute zu diesem Wort und müsse nach wie vor jede andere Auffassung für ein Verbrechen halten. Er geht dann auf eine Unklarheit in der Anklageschrift ein, in der gesagt ist, daß er für eine Einverleibung des Elsaß in Bayern eingetreten sei. Er gibt zu, daß er für die Aufteilung des Elsaß gearbeitet habe, und zwar zu dem Zweck, um dessen Angliederung an Preußen zu verhindern. Sein Ziel sei ein Bundesstaat unter der Herrschaft eines katholischen Fürsten, nämlich des Herzogs von Uraach oder eines Wittelsbacher gewesen. Im Oktober 1918, als die deutsche Niederlage schon bereits als sicher erkannt worden sei, habe man Verhandlungen mit den Elsaßern über die Autonomie begonnen. Der elssässische Führer Haub sei auf Wunsch der Regierung mit dem sozialistischen Führer Lobe zusammengetreten, er, Ricklin nämlich, sei aber nicht eingeladen worden, da er

# Demokratie in Not!

Die Demokratische Partei ist in großer Not. Der Mittelstand und das Handwerk droht ihr davonzulaufen, weil man in diesen Kreisen allmählich stärker und stärker einseht, daß die Demokratische Partei nimmermehr eine Mittelstandspartei ist, sondern im Gegenteil die Vertretung großindustrieller und großkapitalistischer Interessen. So zeigt ja auch ohne weiteres ein Blick auf das Programm der Demokratischen Spitzenkandidaten, wie es in der letzten Zeit veröffentlicht worden ist, daß die kleinen Leute und der Mittelstand von dieser Partei sich nicht viele Hoffnungen machen dürfen. In ihrer Not versucht es die demokratische Presse jetzt damit, den Sachverhalt zu verdrängen und Angriffe gegen das Zentrum zu machen. Sie können nämlich nicht leugnen, daß das Zentrum schon seit längerer Zeit eine Reform des Gesetzes betreibt im Sinne einer Entlastung des Mittelstandes, ganz im entgegengesetzten Richtung wie es die Demokraten bei Schaffung des Gesetzes und ferner vertreten haben. Das Zentrum hat schon vor einem Jahre, nicht wie behauptet wird, erst nach Schluß der Session des Badischen Landtags angeregt, die Ertragssteuer zu senken und den Ausfall durch stärkere Heranziehung des Betriebsvermögens zu decken. Vor einem Jahre wurde als Ergebnis dieser Anregung des Zentrums im Landtag beschlossen, zur Entlastung des gewerblichen Mittelstandes wenigstens die Freigrenze auf 200 RM. hinauszusetzen. Als Ergebnis steht fest, daß nunmehr ein großer Teil kleinerer Gewerbetreibender keine Ertragssteuer mehr zu bezahlen braucht.

Schon im letzten Jahre ist das Zentrum mit seiner Anregung, die Ertragssteuer zu senken und dafür die Betriebsvermögenssteuer stärker auszuheben auf den entscheidenden Widerstand insbesondere der Sozialdemokratie gestoßen. Aber auch die Demokraten sympathisierten begreiflicherweise wenig mit einer solchen Anregung, da die Demokraten und die Deutsche Volkspartei bei Schaffung des Gesetzes im Jahre 1926 sich mit ihrer ganzen politischen Kraft für eine Entlastung der Großindustrie eingesetzt haben. Wenn die demokratische Presse es jetzt vor den Wahlen auch nicht wahr haben will, so bleibt eben die Tatsache doch bestehen. Die Artikel in der demokratischen Presse können das für den denkenden Leser auch keineswegs verdecken. Das beweist zum Beispiel der demokratische, in Freiburg erscheinende „Oberheinische Beobachter“. Dort wird das wiederholt, was wir immer der Demokratischen Partei zum Vorwurf gemacht haben. Sie hat nämlich bei Schaffung des Gesetzes die Senkung der Steuer zu Gunsten der Landwirtschaft bekämpft — die schutzlose demokratische Partei war ja von jeher kein Freund des Bauerntums — sie wollte weiterhin natürlich die Großindustrie ungenügend entlasten, den Steuerfuß für dieselbe ganz wesentlich herabsetzen. Jedes Kind kann begreifen, daß die steuerliche Schonung der Großindustrie die steuerliche Belastung für den Mittelstand im Gefolge haben muß. Der „Oberheinische Beobachter“ gibt selbst zu, daß die Demokratische und die Deutsche Volkspartei den Steuerfuß regeln wollten nach der sogenannten Rentabilität des Betriebes. Ein Kleinhandwerker mit 2000 RM. Betriebsvermögen und 2000 RM. jährlichem Ertrag, wovon er noch einmal richtig leben kann, hätte dann eine 100prozentige Rentabilität und müßte nach dem höchsten Steuerfuß Ertragssteuer bezahlen. Die großkapitalistischen Betriebe dagegen, welche von einem Aktienkapital vielleicht einen Ertrag von 10 Prozent, in Wirklichkeit Hunderttausende und Millionen herauswirtschaften, würden wegen „geringer Rentabilität“ zu einem niederen Steuerfuß herangezogen worden sein, als wie der eben genannte Kleinhandwerker. Der „Oberheinische Beobachter“ gibt selbst zu, daß die Demokratische und die Deutsche Volkspartei geneigungen worden sind, diesen ihren großkapitalistischen, im höchsten Grade handwerker- und mittelstandsfeindlichen Antrag abzuändern; nur wird verschwiegen, daß sie dadurch gewonnen sind durch das Zentrum, insbesondere den Abgeordneten Dr. Föhr, der ihnen diese großkapitalistische Wirkung ihres Antrages offenlegte. Aber auch dann, als die Wirkung ihres Antrages durchschaut war, hielten die Demokratische und die Deutsche Volkspartei immer noch fest an dem Versuch, das Großkapital steuerlich zu entlasten. Der Steuergrundbetrag sollte für sie bei der Ertragssteuer von jetzt 7,60 RM. auf höchstens 5,20 RM. herabgesetzt werden.

Der „Oberheinische Beobachter“ rühmt sich, daß die Demokratie damit eine Erleichterung der Gewerbesteuer für alle Gewerbebetriebe angestrebt habe. Das ist es ja gerade! Man kann nicht alle entlasten! Wenn man die Großindustrie steuerlich auch entlastet, so hat das keine Rückwirkung auf den Steuerfuß der dann allzusehr in die Höhe geht. Die Steuerentlastung für die Großindustrie muß natürlich von den anderen Ständen aufgebracht werden und das wäre das Handwerk, das wäre der Hausbesitz und die Landwirtschaft. Darum bleibt es dabei: **Demokratie und Deutsche Volkspartei haben bei Schaffung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes vom Jahre 1926 eine großkapitalistische, handwerker-, mittelstands-, haus-**

# Im Teutoburger Wald

## Das Hermanns-Denkmal

In Detmold verließ ich den Zug. Detmold ist ein liebenswürdiges Städtchen, man sieht noch alte, behagliche Giebelhäuser, überall blüht man in Gärten, und auch die Straßen sind voller Bäume und Sträucher. Es blühte gerade alles, da ich in Detmold war. Der Goldregen neigte sich in dicken Garben auf den Schloßteich, durch dessen altes, algeriches Wasser ein paar Schwäne feierlich ihre Kreise zogen. In dem Schloßgarten blühten riesige rote Kastanien und üppige Rhododendronblüthe. Das Schloß ist ein alter, bescheidener Renaissance-Bau aus Sandstein, von Efeu umrankt. Es paßt gut in die Stille dieses alten, freundlichen Gartenstädtchens hinein.

Immer unter Bäumen hin fährt die Elektrische nach dem kleinen Sommerfrische Hildebrand, die lieblich am Fuße der Grotenburg liegt, auf deren Höhe das Hermannsdenkmal ragt. Das Denkmal jenes Fürsten aus dem Stamme der Cherusker, der dem Vordringen der Römer durch die siegreiche Schlacht im Teutoburger Walde ein für allemal Halt gebot. In einer halben Stunde wandert man von Hildebrand nach dem Denkmal hinan. Ein köstlicher Weg! Es ist, als wandle man durch einen Naturpark, Tannen und Buchen wechseln ab, auch Kastanien und andere Edelbäume stehen am Weg, es ist eine selten reizvolle Wanderung. Einmal öffnet sich ein Blick über Täler und Höhen, — alles ist von thüringischer Lieblichkeit. Ich bin sehr oft und nachdrücklich an Thüringen erinnert worden bei meiner Wanderung durch den Teutoburger Wald.

Als dann das Hermannsdenkmal vor mir auftraf, war ich aufs höchste überrascht. Ein so schönes, würdiges, ruhiges, erhabenes Werk hatte ich kaum erwartet. Es sieht an einer außerordentlich günstigen Stelle, blüht über ein liebliches Tal hinweg, und jenseits des Tales wölbt sich in schöner, langer Linie ein ganz mit Buchen bestandener Berg, ohne Häuser, ohne Einschnitte, nur schöner, grüner, herrlicher Wald in dichter, einheitlicher Masse.

Der Schöpfer des Denkmals ist Ernst von Bandel. Er war ein wahrer Patriot, er hat dieses Denkmal seinem Vaterlande aus eigenen Mitteln setzen lassen. — aber seine Mittel reichten nicht aus. Er opferte sein Vermögen für den sehr gut erfundenen, schlichten, in Sandstein errichteten, gotisierenden Unterbau, der im Jahre 1846 fertig da stand, — und nun fand Bandel niemanden, der ihm weiterhalf. Neunundzwanzig Jahre hat der einjämige Sandsteinbau da oben im Walde warten müssen, bis er die Figur erhielt, die zu tragen er bestimmt war. Bandel wurde ein Greis, seine Bemühungen um sein geliebtes Denkmal hörten nie auf, aber sie wurden immer wieder von neuen Enttäuschungen begleitet. Erst als 1870 ge-

schlagen war, und als nach dem Frieden eine allgemeine nationale Begeisterung und vor allem auch finanzieller Reichtum im Lande herrschte, gelang es dem Künstler, wohlhabende Freunde zu finden, die ihm halfen, seine Ideen endlich zu Ende zu führen. Im August 1875, im Weissen Kaiser Wilhelm I., erlebte es der Greis, daß sein mächtiger Herrmann mit dem gezückten Schwert hoch aufgerichtet, sieghaft über die Wälder ragte, — ein Jahr darauf nahm Bandel vom Leben Abschied, in dem etwas bitterfühligen Bewußtsein, daß seine Augen gerade noch die Erfüllung seines liebsten Traumes gesehen hatten.

Das Denkmal ist ein würdiges Monumentaldenkmal, ganz unpathetisch und untheatralisch, getragen von einem reinen, starken, ehrlichen Gefühl. Die gewaltige Figur des Hermann ist sehr glücklich und klar in den Linien emporgesetzt und steht so sicher und natürlich auf dem Unterbau, als hätte sie nirgendwo anders stehen. Die Bronze des Denkmals hat im Laufe der Zeit eine wundervolle, hellgrüne Patina angelegt.

Man besteigt den stattlichen Naturbau, wandelt oben um die Kampe herum und genießt nach allen Himmelsrichtungen einen Ausblick von wahrhaft idyllischer Lieblichkeit. Dörfer mit roten Dächern, eingebettet in grüne Wälder und bunte Felder, Höhen und Täler überall, von lockenden Wegen durchschnitten, rauschende Bäche und eine wundervolle, hold verschleierte, bläuliche Ferne.

Das Hermannsdenkmal ist ohne Frage der Höhepunkt einer Wanderung durch den Teutoburger Wald, sowohl des überraschenden Monumentes selber wegen, als auch um der landschaftlichen Schönheiten willen, die man von diesem hohen Punkte aus beherrscht.

Ich bin dann weiter gemandert, durch kühlen Wald und über aussichtsreiche Höhen, hin hinabgestiegen zu den Quellen von Verlebes, die in einem friedlichen, üppig-grünen Tale rauschen, und weiter bis zu den Eternsteinen, einigen romantischen Felskolossen im Tal, die am Ufer eines hübschen, schwanenbelebten Waldsees ragen. In den einen dieser Felsen hat man zur Zeit der Karolinger eine versteckte kleine Kapelle hineingebaut, die noch erhalten ist, und die interessante primitive Reliefdarstellungen religiöser Art aus jenen Tagen zeigt.

Der Teutoburger Wald ist ein außerordentlich anmutiges, idyllisches, von köstlichen Wäldern und rauschenden Gebirgen. Man wandert durch liebliche Täler, die von forellenreichen Bächen durchflossen werden, und ist sich immer der großen historischen Bedeutung dieses Gebirges bewußt, in dem der erste germanische Heerführer, von dem wir wissen, die entscheidende Schlacht gegen die Weltmacht der Römer schlug.

S. Viehge.

### besitz- und bauernfeindliche Haltung eingenommen.

Wenn sie jetzt unmittelbar vor den Wahlen behaupten, sie seien mit dem Zentrumsantrag ganz einverstanden und sie würden demselben im Landtage bei der demnächstigen Beratung zustimmen, so soll uns das freuen. Die Demokraten stellen damit dem Zentrum das Zeugnis aus, daß sein Antrag tatsächlich im höchsten Grade mittelstandsfreundlich ist. Aber ob die Demokratische Landtagsfraktion nach den Wahlen wirklich zustimmen wird, wie das jetzt die unverantwortliche demokratische Presse in Aussicht stellt, das ist eine andere Frage. Nach der bisherigen mittelstandsfeindlichen Politik der Demokratischen Partei müssen wir dahinter ein großes Fragezeichen machen. Frau, ichau, wem! Handwerker, verlaßt euch nicht auf Vertröstungen! Das Zentrum hat keinen politischen Willen bei den Beratungen im Landtage und durch seine Anträge für den Mittelstand zum Ausdruck gebracht und damit seine Zuverlässigkeit bewiesen.

## Baden

### Die wahren Mittelstandsretter

Im „Karlsruher Tagblatt“ (Inseratenteil) wendet sich die Reichspartei des deutschen Mittelstandes oder „Wirtschaftspartei“ mit einem Aufruf an „Bürger und Bauer“ unter gleichzeitiger Veröffentlichung ihrer Reichstagswahlliste. Landtagsabg. von Au führt auch diesmal die Liste an und an zweiter Stelle steht der auf der Landtagsliste abgelehnte Landtagsabg. Klaiber, von dem bekanntlich die Schwarzwälder Landbündler nichts wissen wollten. Offenbar hat sich Herr Klaiber gesagt: wenn ihr Schwarzwälder Landbündler nichts von mir wissen wollt, dann spiele ich euch einen Streich und führe meine Wähler den Mittelständlern zu. Daß es aber nur ein ganz äußerliches Verhältnis ist, in dem Wirtschaftspartei und Bauern zueinander stehen, beweist der Aufruf, der außer dem Wort „Bauer“ über die Landwirtschaft und

ihre Nöte eigentlich nichts enthält. Der Aufruf war wahrscheinlich schon fertiggestellt, als Klaiber von der Landtagsliste abgesetzt wurde und dann auf die Mittelstandsliste kam. Bei der Zusammenstellung solcher Listen spielt zweifellos der persönliche Ehrgeiz die erste, das Interesse der Wähler, auf die man spekuliert, aber die nachgeordnete Rolle. Nirgends tritt die Beschränkung der Wähler stärker zutage als bei diesen Listen.

Die Empfehlung dieser Liste besteht nicht etwa im Hinweis auf das, was die Mittelstands- bzw. Wirtschaftspartei im Reichstag bisher errungen hat — ein solcher Hinweis ist infolge völligen Versagens der Wirtschaftspartei unmöglich — sondern lediglich im Schimpfen auf die anderen Parteien, von denen gesagt wird: „alle Parteien haben uns verraten und verkauft, weil sie alle vom sozialistischen Geist infiziert sind“. Das gilt sogar den Deutschnationalen — auch sie seien vom sozialistischen Geist infiziert. Hilfe komme nur „aus uns selbst“, indem man der Masse der anderen die Masse des Mittelstandes gegenüber stelle. Dem widerspricht die Tatsache, daß, was bisher für den Mittelstand geschehen ist — und es ist doch manches geschehen — gerade von den anderen so verlästerten Parteien und nicht etwa von der Wirtschaftspartei gemacht wurde. Auch nützt die Masse gar nichts, wenn sie nicht eine kluge, zielbewußte, charaktervolle Führung hat. Bisher ist die Wirtschaftspartei im Reichstag oft allzu sehr der Gegenstand des Spottes gewesen ob ihrer Führerlosigkeit und der Gegenätze, die sich in ihr oft so ergötzlich auswirkten. Selbst der bayerische Bauernbündler-Abg. Eisenberger hatte soviel Sinn für Selbstironie, daß er von der Wirtschaftspartei, deren Reichstagsfraktion er angehörte, sagte, sie sei zwar dreifach wie unser Herrgott, aber leider nicht ebenso dreieinig. Unter diesen Umständen tun die Wähler im Mittelstand natürlich viel besser daran, doch wieder die anderen Parteien zu wählen. Die beste Mittelstandspolitik hat zweifellos die Zentrumspar- tei betrieben und wird dies auch weiter tun und tun müssen aus Pflichtgefühl; denn ihr Grundsatz lautet: Schutz den Schwachen in allen Ständen!

## Drei Landbund-Listen

Einer unserer Mitarbeiter sucht in den Landbundwirrwarr folgenden Sinn zu bringen:

Der Landbund scheint nunmehr zu einer Lösung des schwierigen Rätsels der Kandidatenaufstellung gekommen zu sein. Derselbe Landbund, der im politischen Leben aufgetaucht ist mit der Parole, man müsse alle Bauern in einer großen und geschlossenen Bauernpartei sammeln, um so dem Bauernstande helfen zu können, taucht nunmehr mit drei Listen auf. Zu verteilen ist, wenn man das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen zugrunde legt, ein Mandat; und um dieses Mandat reifen sich drei Bewerber aus demselben Landbund, drei Landbündler auf drei verschiedenen Listen. Der ehemalige Landbündlerführer und jetzige Ehrenvorsitzende Gebhard ist Kandidat an zweiter Stelle auf der deutschnationalen Liste. Er hat die denkbar größte Aussicht, durchzufallen. Der Landbündlerführer im Badischen Landtag, der Abgeordnete Klaiber, steht auf der Liste seines Fraktionskollegen, des Abgeordneten von Au. v. Au ist Hausbesitzer und Oberlehrer in Mannheim, also Beamter. Eine wunderbare Vereinigung im Hinblick darauf, daß der Landbund eine so starke und so ausgiebige Beamtenhege getrieben hat. Aber das wäre schließlich gar nicht so schlimm, ein Beamter kann unter Umständen sehr landwirtschafts-freundlich sein und im Parlament der Landwirtschaft große Dienste leisten; aber der Abgeordnete v. Au ist nach bestimmter Richtung hin sehr gekennzeichnet. Der Abgeordnete v. Au ist es, der im Landtag immer und immer wiederum die Forderung stellt: bei der Gebäudeförderung müssen die Landwirte mit höheren Beiträgen herangezogen werden, weil es draußen auf dem flachen Lande häufiger brenne als wie in der Stadt Mannheim, deren Hausbesitz er vertritt. Diesem „Freund“ der Landwirtschaft will der Abgeordnete Klaiber zu einem Reichstagsmandat verhelfen. Herr v. Au ist das letzte Mal mit Glanz durch-gesegelt. Seine Kandidatur ist auch dieses Mal aussichtslos. Nun will der Landbündlerführer Klaiber mit seinem Namen eine Anzahl Stimmen sammeln, um sie dem Oberlehrer v. Au zuzuführen und dadurch diesen in den Reichstag zu bringen. Eine wunderbare Strategie des Landbundes! Als dritter Bewerber auf einer eigenen Liste erscheint der bisherige Reichstagsabgeordnete und Landbündler Julier aus Mingsheim, der auf den beiden anderen Listen als Katholik nicht zum Zuge gekommen ist. Seine Freunde haben für ihn eine eigene Partei geschaffen, die christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei. Bei dieser neuen Partei erscheint er als Spitzenkandidat. Ein wunderbares Bild, das der zerfahrene, mißfolgergeprobte Badische Landbund da gibt! Drei Landbündlerparteien als Bewerber um ein einziges, zur Verfügung stehendes Mandat! Die drei Landbündlerführer Gebhard, Klaiber und Julier im Wettbewerb und in Konkurrenz gegeneinander! (Oder sind es am Ende gar vier? Denn Herr Merz von Grafenhausen wird neuerdings auch als Spitzenkandidat der christlich-nationalen Bauernpartei genannt. D. R.) Mutmaßliches Ergebnis? Daß alle drei durchfallen und vermutlich auf irgendeiner Sammelliste ähnlich wie im Jahre 1924 Deutschnationale, Ostelbier, Großgrundbesitzer oder wie das letzte Mal ein Berliner Biergemeister Dr. Marecki in den Reichstag einziehen.

Landwirte, gebt die Antwort! Das Zentrum ist die einzige Partei im Lande Baden, das an sicherer Stelle einen Landwirt aufgestellt hat, ja es hat deren zwei an sicherer Stelle, nämlich die Reichstagsabgeordneten Diez und Damm. Darum: Wählt Zentrum!

## Brief vom Schwarzwald

Villingen, 1. Mai.

Seit wenigen Tagen lautet die amtliche Bezeichnung der alten Jahrgangstadt: Villingen im Schwarzwald. Die Hinzufügung des Merkmals der Zugehörigkeit zur Tannenheimat ist eine Frucht der Bemühungen der Stadtgemeinde und des Verkehrsvereines. Villingen, das trotz der wirtschaftlichen Bedeutung seiner geographischen Lage für die große Welt vielfach ein schwandender Begriff geblieben war, hat damit eine stärkere Werbekraft für den Fremdenverkehr bekommen. Damit haben wir begrifflich Abschied genommen von der Landschaft der Saar. Der Uebergang Villingens von Fürstentberg an den größeren Staatenverband des Hauses Oesterreich schuf für die mittelalterliche Stadt die Grundlage der Entwicklung und des Aufstieges. Wenn heute Jubiläen kleinsten Formates den Kreislauf des Jahres ausfüllen, so hätte dieser, in der Stadtgeschichte so wichtige Vorgang es wohl verdient, daß man anlässlich seiner Halbtausend-jährung im Jahre 1926 sich seiner erinnert hätte. Aber Kenntnis der Lokalgeschichte ist eine schwache Seite der Gegenwart und so blieb das Ereignis vergessen. Im Volksbewußtsein lebendiger geblieben sind die ruhm-voll überstandenen Belagerungen des dreißig-jährigen Krieges, die mit dem Jahre 1932 sich zum dreihundertsten Male zu jahren beginnen. Noch bis in den Jahren vor dem Kriege ver-fündete regelmäßig der Bahrgang der großen Glocke des Münsters den Tag des Abzuges der feindlichen Macht. In diesem Fall hat der

Gedante Fuß gefaßt, das Jahr 1932 durch eine Erinnerungsfeier großen histo-

Mit dem bürokratischen Geschehen der amtlichen Ergänzung unseres Stadtnamens fällt zeitlich zusammen eine wirtschaftliche Veränderung, die der Beobachter des gewerblichen und industriellen Lebens der Stadt nicht hoch genug einschätzen kann.

Im früheren Kaltwalzwerk auf dem neuen Industriegebiet bei der sogenannten Schleife, und neben dem neuen Werk der Glockengießerei Grüninger, hat eine Singener Firma des Aluminium-Metallzweiges ihren Einzug gehalten.

Eine auffallende Erscheinung des Jahres 1928 ist das Darniederliegen des Baugewerbes. Von der Baukunst in Privatkreisen ist so viel wie nichts zu verspüren und die Baugenossenschaft will nach der letzten regen Tätigkeitsperiode ebenfalls für dieses Jahr ihr Ziel zurückziehen.

Hinten im idyllischen Kirnachtal ragen die Mauern der Ruine der feldnerischen Mühle flagend zum Himmel. Die Nachricht von einem Verkauf an die Baugenossenschaft und die Übertragung des Grundstückes für Neubauten an dem Stadtrand ist noch unbestätigt.

eignete Stätte für ein Erziehungsinstitut irgend welcher Art. Von dem Gedanken der Verwendung für ein Kurhaus muß man leider schweigen, nachdem für den Schwarzwald die Fremdenindustrie ein Sorgenkind geworden ist.

Am Spätnachmittag eines regnerischen Tages durchzog neulich ein Park Höhenautos unter den Klängen einer Musikkapelle die Stadt. Noble Herren, Bürgermeister, Gemeinderäte, Behördenvorstände, nebst einem Trupp Schappelemaide von Mönchweiler entzogen den Fahrzeugen, um in der Blume (Post) den Abschluß der ersten Fahrt der Autolinie Dillingen-Schramberg in Worten zu feiern und in Taten zu befestigen.

Der schmerzliche Verlust der Oberrealschule — er bildet immer wieder das Tagesgespräch — wäre in etwa zu überwinden, wenn es sich bewahrheiten sollte, daß die für das Oberland geplante Aufbaurealschule in Dillingen ihre Stätte finden sollte.

telschule geopfert hat. Und gerade der Zweig, die Oberrealschule, war im Hinblick auf die hiesigen besonders gearteten Verhältnisse der zweckmäßigere.

Der Rathausumbau geht seinem Ende entgegen. Der Streit um die Lösung der Aufgabe hat bekanntlich hohe Wellen geschlagen. Die Frage lautete, soll das ehemalige katholische Pfarrhaus durch einen Umbau oder Neubau an das Rathaus angegliedert werden.

An städtischen Problemen, die der Erfüllung harren, wäre kein Mangel. Da fehlt in einigen Jahren ein zweites Schulhaus für die Knaben; der Mangel einer weiteren Kinderschule macht sich fühlbar, die Festplatzfrage will ihre Lösung haben und ein Teil der Einwohner hat ein Hallenschwimmbad auf dem Wunschzettel stehen.

Im übrigen werden die früheren Besucher der Stadt, soweit sie mit der Bahn kommen, bald eine angenehme Ueberraschung erleben. Die Unterführung um das Bahnhofsgebäude des Bahnhofes ist in Angriff genommen.

### Kölner Presse 1928

Die norwegische Ausstellung auf der Presse

Die norwegische Gruppe im Staatenhaus der Presse, die unter geschlossener Beteiligung der gesamten Presse des Landes erstellt wird, verspricht einen interessanten Einblick in das norwegische Pressewesen und die Besonderheiten norwegischen Lebens zu gewähren.

Die historische Abteilung, die durch interessante Belegstücke und gegenständliche Darstellung die Geschichte der literarischen Betätigung und des ersten Nachrichtenwesens beleuchtet, erhält einen besonderen Reiz durch die zur Schau gebrachten Zeitungen der geschichtlich bedeutungsvollsten Jahre Norwegens 1814 und 1905 und vor allem durch die Zeitungen mit den ersten Nachrichten von den Nordpol-Expeditionen Nansen, Sverdrups und Amundsens.

Die Ausstellung der norwegischen Presse der Gegenwart wird der Bedeutung des norwegischen Pressewesens insgesamt in anschaulicher, sinnvoller Darstellung gerecht und läßt weiter in interessanten ergänzenden Abteilungen die Entwicklung der Arbeiterbewegung, der neuorwegischen Landessprache, des Außenhandels Norwegens u. a. m. auf dem Hintergrund der entsprechenden Presseergebnisse deutlich sichtbar werden.

Wirksamsten Abschluß gibt der norwegischen Gruppe die Ausstellung norwegischer Buchverlage, die Originalmanuskripte und Prachtausgaben von Werken Ibsens, Bjørnsons, Knut Hamsuns und anderer mehr zur Schau stellt.



# KALODERMA SEIFE

täglich benutzt und Ihre Haut wird schimmernden Perlen gleichen  
F. WOLFF & SOHN



## Die drei Gerechten

Roman von Edgar Wallace.

Copyright by Wilhelm Goldmann, Verlag Leipzig.

Es waren drei Blätter voll falsch geschriebener Wörter, denn das Telegramm war in portugiesischer Sprache abgefaßt, und Telegraphenbeamte können schlecht raten. Oberjohn las das Telegramm durch, seine Lippen bewegten sich dabei schweigend, bis er zum Schluß kam. Dann begann er es noch einmal zu lesen, und um seinen Inhalt besser zu verstehen, nahm er Papier und Bleistift und überlegte die Botschaft ins Schwedische.

Dieser sonderbare Mensch kam in Strümpfen herunter, sein Haar hing ihm ins Gesicht; ein unangenehmer Anblick. Dr. Oberjohn zeigte auf das Zimmer, und der Mann trat ein. Eine Stunde lang sprachen sie hinter verschlossenen Türen. Dann kam Gurthier heraus; er zeigte noch immer seine Zähne in einem automatischen Lächeln und nahm die Treppe zwei Stufen auf einmal.

Oberjohn kehrte zu seinem Buch und seinem Luch zurück, das aus einigen wenigen Zeilen einer dunkelroten Flüssigkeit bestand. Eine Hälfte seines Hirns war bei seinen oft

gelesenen Philosophen, die andere Hälfte arbeitete fieberhaft. Er spielte eine Art geistiges Schach und suchte die ganze Zeit nach einem Zuge, wie er seine Gegner mattsetzen könnte. Und als er diesen Zug gefunden zu haben glaubte, ging er hinaus in seinen Garten. Von dort stieg er auf das flache Dach seines Hauses. London lag rings um ihn herum, seine Türme und Schornsteine tauchten aus dem dünnen Rauchnebel auf. Mr. Oberjohn haßte London. Nur sein kleines Grundstück bot Schönheit in seinen Augen. Er liebte diesen gottvergebenen Grund und Boden, diese schmutzige Wildnis, in der er seine Wohnung errichtet hatte.

Auf dessen „Herein!“ trat er ein. Gurthier sah in seinem Unterhemd da. Er hatte sich bereits einmal rasiert, eben sollte das scharfe Messer zum zweiten Male über seine Haut gleiten. Er drehte sich um, das Gesicht glänzend von Seifenschäum, und grinst den Eindringling an. Der Doktor schloß mit einem Grinsen die Tür und ging hinunter; er wußte, in diesem Augenblick war der Mann glücklich, denn Gurthier liebte nichts so sehr als „sich aufzuputzen“.

Nur einmal kam er heraus, um die grüne Riste, die das „mächtigste chemische Mittel, ungeheuer in seiner Kraft“ enthielt, aus dem warmen Zimmer zu holen.

Die Route über Neuhaven-Dieppe ist zeitweilig sehr beliebt. Es gibt Zeiten, zu denen die Züge nach Paris überfüllt sind. Und dann gibt es Nächte, wo man einen ganzen Eisenbahnwagen für sich haben kann. Und an dem Abend, als Elijah Washington seine Platzkarte nahm, hätte er, wenn das körperlich möglich gewesen wäre, in einem Abteil

lügen und seine Füße auf den Sitz des nächsten Abteils legen können.

Zwischen den beiden großen Zweigen, der angelsächsischen Masse besteht ein bemerkenswerter Unterschied. Der Engländer zieht es vor, in Einsamkeit und Schweigen zu reisen. Das Ideal einer Reise von London nach Konstantinopel ist für ihn, in einem Abteil zu reisen, in das niemand eindringt als der Schaffner. Und wenn es menschenmöglich ist, daß er sein Ziel erreichen kann, ohne etwas Sensationelles geäußert zu haben als eine Zustimmung zu der Meinung eines Mitreisenden über das Wetter, dann ist er in der Tat ein glücklicher Mann.

Mr. Washington sah sich allein in einem Abteil, grunzte seine Unzufriedenheit, spazierte den Gang entlang und schielte in ein Abteil nach dem anderen, in der Hoffnung, einen Landsmann in ähnlicher ungemittelter Lage zu finden.

Die Türen des Wagens befanden sich an Vorder- und Hinterwand, und die meisten Passagiere mußten an der offenen Tür vor Washingtons Abteil vorüber. Bei jedem Zuschlagen der Tür sah er auf, in der Hoffnung, eine geistig ebenbürtige Seele zu finden. Aber er erlebte nur Enttäuschung, bis schließlich eine Dame an der Tür seines Abteils halt machte. Es war ein Wagen für Raucher; aber Washington, der nach der ge-

lanten Seite neigte, hätte gern seine Zigarre für das Vergnügen ihrer Gesellschaft geopfert.

„Jung,“ schätzte er, und anscheinend „Witze.“

„Sie war in Schwarz gekleidet, ein anziehendes Gesicht wurde durch einen schweren Schleier sichtbar.“

„Ist dieses Abteil besetzt?“ fragte sie mit leiser Stimme, die beinahe ein Flüstern war.

„Nein, Madam!“ Washington erhob sich, den Hut in der Hand.

„Gestatten Sie?“ bat sie mit einer weichen Stimme.

„Aber natürlich! Bitte! Nehmen Sie doch Platz!“ sagte der galante Amerikaner.

„Wüssten Sie in der Ecke am Fenster sitzen?“

„Sie schüttelte den Kopf, blieb bei der Tür sitzen und wandte ihm den Rücken.“

„Gestatten Sie, daß ich rauche?“ fragte Washington nach einer Weile.

„Aber, bitte!“ antwortete sie und wandte ihr Gesicht wieder ab.

„Engländerin“, dachte Washington angewidert und machte sich auf anderhalb Stunden unfreiwilligen Schweigens gefaßt.

Ein Pfiff ertönte, der Zug glitt langsam aus der Halle, und Elijah Washingtons abenteuerliche Reise begann.

Sie fuhren durch Erndon, als das Mädchen aufstand, sich hinauslehnte und die kleine mit Glasfäden verzierte Tür schloß.

„Sie hätten mich das tun lassen sollen,“ sagte Elijah vorwurfsvoll.

Sie murmelte etwas wie, sie wüßte nicht, ihn zu behelligen, und er ließ sich in seinen Sitz zurückfallen.

Einer oder zwei der Vorübergehenden warfen ihre Blicke ins Abteil. Das paßte ihr augenscheinlich nicht, denn sie zog den Vorhang herunter, der sie teilweise vor Beobachtung vom Gange aus schützte. Und nachdem der Schaffner die Fahrkarten durchgelockt hatte, ließ sie auch den zweiten von den drei Vorhängen herunter.

„Sie haben doch nichts dagegen?“ (Fortsetzung folgt.)

# Chronik

**Bruchsal, 2. Mai. (Sommertagszug.)** Der Sommertagszug in Bruchsal findet seit Jahren am 4. Sonntag nach Ostern, also in diesem Jahr am Sonntag, den 6. Mai statt. Die Fahrt irgendwo ist in Bruchsal der Charakter des Sommertagszuges als Kinderzug, als Fest der Kleinen gewahrt. Außer den zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestimmten mehrere Tausend Teilnehmer umfassende Zug nur aus Kindern bis zu den Jüngsten im Kinderwagen. Ein köstliches Bild diese jubelnde Kinderherde.

**Seibelsberg, 1. Mai. (Eine Heideleber.)** Der Verwaltungsrat der Heideleber-Verwaltung hat in Verbindung mit der hiesigen Universität eine Verwaltungs-Akademie ins Leben gerufen. Die Vorlesungen werden voraussichtlich am 7. Mai beginnen. Die Verwaltungsakademie soll in erster Linie Gelegenheit zur Weiterbildung geben. Es können auch Personen, die nicht im Beamtenverhältnis stehen, an den Vorlesungen teilnehmen. — (Der Wettbewerb fürs deutsche Lied.) Der Wettbewerb fürs deutsche Lied wird nun bestimmt am nächsten Sonntag stattfinden. Vor dem Rathaus werden sich gegen Mittag über 1000 Sänger versammeln, um in zwei Massenchoren Lieder zum Vortrag zu bringen. Vom Balkon des Rathauses wird ein Redner über die Bedeutung des deutschen Liedes sprechen.

**Neulohheim (A. Schweglingen), 1. Mai. (Ein rabiater Bildhauer.)** Ein 25 Jahre alter verheirateter Hilfsarbeiter von hier wurde durch die Gendarmerie Hodenheim festgenommen und vorläufig in den Hodenheimer Ortsarrest gebracht, da er sich der Bilderei schuldig gemacht hatte. Als der Mann heute früh nach Neulohheim verbracht werden sollte, rief er sich, trotzdem er gefesselt war, los und floh auf dem Transport zur Bahn in ein Ackerfeld vor der Stadt. Der Gendarmeriebeamte verfolgte ihn schließlich mit einem Hund und stellte ihn schließlich mit großer Mühe konnte der Lebende schließlich übermäßig werden. Er wurde schwer gefesselt zur Bahn gebracht.

**Büden, 1. Mai. (Unwetterfolgen.)** Der Büdener Friedhof, einer der schönsten, tannenumrauten Friedhöfe des Odenlandes, bietet nach dem schweren Unwetter vom Sonntag ein grauenerregendes Bild der Zerstörung. Die herrlichen Nischen rings um den Friedhof, bis zu 30 Meter hoch, sind größtenteils enturzelt oder vom Sturm geschüttelt. Die umstürzten Bäume zerklüftete zahlreiche wertvolle künstlerische Grabdenkmäler. Auch die Mauer, an welcher die Bäume standen, wurde mit ungeriffen. Trauer und Wehmut beschlich die Herzen der Büdener Bevölkerung, als sie nach dem Unwetter in Scharen auf den Friedhof kam und die Ruhestätten der Toten so jämmerlich Anblick bot.

**Höfingen, 1. Mai. (Hilfslosigkeit der Menschen im Leben der Wetter.)** Während des orkanartigen Sturmes am Sonntag ging ein alterer Handwerksbursche von Gardsheim hierher. Untenwegs wurde derselbe durch die Gewalt des Sturmes zu Boden geworfen und blieb hilflos liegen, bis zwei andere Männer diesen des Weges kamen und den armen Mann hierher führten. — Ein Landwirt von hier befiel sich auf dem Felde, als er vom Sturm übertrastet wurde. In größter Eile flüchtete er einer Straße zu, wo er, unfähig weiter zu kommen, sich an einen Baum festklammerte, bis der Sturm nachgelassen hatte. — Im hiesigen Gemeindefeld hat das Unwetter ca. 300 Ferkelmeter Fichtenstämme enturzelt und abgeknickt. Im benachbarten Dornberg ist der Schaden in den Wäldern noch bedeutend größer; daselbst haben die Dächer auch großen Schaden gelitten.

**Höfingen (A. Bretten), 1. Mai. Verdacht der Hundetollwut.** In der hiesigen Ge-

# Tagungen

## Tagung der badischen Ärztekammer

**Karlsruhe, 2. Mai.** Am Mittwoch, den 25. April, fand hier die erste Sitzung der neu gewählten badischen Ärztekammer, der geschlossenen Vertretung der badischen Ärzteschaft statt. Der seitiger Direktor, Dr. Garmanns-Mannheim, sowie der stellvertretende Vorsitzende Dr. König-Oberkirch, wurden einstimmig wiedergewählt. Aus der Tagesordnung sind zu erwähnen: Der Bericht über die Tätigkeit der ärztlichen Ehrengerichte und des Ehrengerichtshofes, die Verhandlungen über den akademischen Unterricht der Medizinstudierenden in Sparjahren und zweimäßiger Verordnungsweise, ferner eine Eingabe an das Staatsministerium, welche sich gegen eine etwa geplante Heranziehung der freien Gemeinde zur Gemeindebeitragssteuer wendet. Der Bericht des Rechners zeigte die große Bedeutung der von der Ärztekammer errichteten Unterstützungsstelle für die in Not geratenen Ärzte und Hinterbliebenen von Ärzten. Die Summe der alljährlich zu bezahlenden Rente und Unterstützungen läßt die Beitragspflicht der sämtlichen in Baden tätigen approbierten Ärzte als eine dringende Notwendigkeit erscheinen.

## Generalsammlung des Badisch-Unterländer Fischereivereins.

**Gersbach, 2. Mai.** Bei der am Sonntag hier stattgefundenen Generalsammlung des Badisch-Unterländer-Fischereivereins waren ca. 45 Fischereiereisende anwesend. Der Vorsitzende, Buchdruckereibesitzer Veith-Mannheim eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen. Das verfloßene Jahr sei durch seine jähe Witterung für den Fischer ein sehr unglückliches Jahr gewesen. Im verfloßenen Jahr wurde in Moosbach ein Fischereireis abgehalten, der sehr gut besucht war. Leider konnten die Wettturniere in Mannheim nicht ausgetragen werden, wegen der schlechten Witterung, sollen aber in diesem Jahre in Mannheim zum Austrag kommen. Am Schluß seiner Ausführungen kam der Redner auf die Auflösung der Fischereigemeinschaft zu sprechen und bedauerte dies im volkswirtschaftlichen Sinne sehr. — Auf die mit einem Betriebes schließenden Ausführungen entwortete Graf von Helldorf. Er betonte ebenfalls die Bedeutung der Fischereigemeinschaften und unterließ ihre Auflösung dem Vorherrschenden der Sozialistischen Bewegung der hohen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Genossenschaftswesens. Er zeigte an der Hand von Beispielen wie die Gewässer durch die planmäßige Besetzung seitens der Genossenschaften an Wert gewonnen. Der Vorstand des Fischereivereins Mannheim bedankte sich

beim Landesverein für die Mithilfe bei der Aussetzung von Karpfen. — Weiter wurde in der Versammlung betont, im Bedarf den Laich aussetzen, sei zwecklos, weil die Staustufe Luden- burg den Aufstieg wehrt. Die Abwässer verschiedener Stellen seien nicht daran schuld, weil der Laich sie durchschwimme. Daß der Laich als Bedarf verloren gegangen ist, habe seinen tiefsten Grund darin, daß seit 20-25 Jahren die Aussetzung vollständig unterblieben ist. Neben dem Laich ist zu berichten, daß der deutsche Fischereiverein wieder Jungale in großen Mengen beschaffen kann, und da die Brut sehr billig ist, so kann sie in großen Mengen eingesetzt werden. Verloren gegangen für den Fischer sind zwei Fischarten, der Baren und Rajen. Die Barbe, die als Standfisch kiesgründiges Wasser bevorzugt, verläßt also die Stellen der Staustufen, wo sie das schnellfließende Wasser nicht findet und an die Stellen aufsteigt, die nicht im Bedarf liegen. Ein Zukunftsziel für den Laich wird wohl der Hecht sein, mit dessen künstlichem Brüten man am Bodensee die besten Erfahrungen gemacht hat. Die Berufsfischer am Obersee haben vor, eine große Hochzuchtanstalt zu bauen, die noch in diesem Jahr in Betrieb kommt. Trotz der Vorteile der künstlichen Fischzucht ist es dringend notwendig, daß bei sämtlichen Bächen Fischwehre eingebaut werden. An der Staustufe Ludenburg wurden bei 12 Meter Gefälle 2300 Jungfische beim Aufsteigen innerhalb 24 Stunden beobachtet.

**Konstanz, 1. Mai. (Tagung des Verbandes katholischer Akademiker.)** Als Vorbereitung auf die vom 6. bis 9. August in Konstanz stattfindenden Herbsttagung des Verbandes katholischer Akademiker fand dieser Tage hier eine vom katholischen Ausschuss der Stadt Konstanz einberufene Besprechung statt, auf der der Generalsekretär des Verbandes, Prälat Dr. Franz Haber Münch-Köln, nähere Mitteilung über die Idee und das Programm der Tagung machte. Der Grundgedanke der Idee soll seine Bedeutung der Einheit der Kirche für die Einheit der Menschheit. Dem Geiste der Verjüngung des Zerfalls und des Auseinandernehmens im Leben der Gesellschaft und des einzelnen Menschen soll der Geist und das Fundament der Einheit entgegengeführt werden. Soweit bis jetzt feststeht, werden sprechen die Universitätsprofessoren Adam-Lübinger, Krebs-Freiburg, Switalski-Bräunsberg, Radler-Königsberg und Professor Jacques Maritain-Paris. Unter den weiteren Veranstaltungen ist der Besuch der Heiligthümer am Bodensee und in St. Gallen vorgesehen.

Hollwagen auf der Brücke waren, gab diese nach, die Wagen führten herunter und begruben vier Arbeiter unter sich. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die beiden anderen Verunglückten erlitten nur leichte Verletzungen.

*Kathreiners Malzkaffee*  
... auf jeden Kaffeetisch!

meinde besteht seit gestern der Verdacht der Hundetollwut. Ein Hund wurde bereits von der Gendarmerie getötet und dem Institut für Tollwut in Freiburg überhandt. Zweits Feststellung, ob es sich bestimmt um Tollwut handelt. Es sind Maßnahmen getroffen worden, um schwere Folgen der Krankheit zu verhindern. Die Gendarmerie wurde angewiesen, alle auf der Straße sich zeigende Hunde, gleich welchen Wertes, zu erfassen und die Hundebesitzer zur Anzeige zu bringen.

**Forstheim, 1. Mai. (Ein Baunfall im Fröhlinger Tal.)** Neben dem Schuttberg, der a. T. abgegraben wird, liegen zum Bau des Elektrizitätswerkes im Fröhlinger Tal Rollbahngleise. Am Ende des Schuttberges stehen die Gleise auf einer etwa 3 Meter hohen Brücke. Als nun gestern drei bis vier beladene

hört man auf den freien Weidplätzen, welche von düsteren Schwarzwaldtannen beim Feldberg umhüllt werden, auf den melancholischen Höhenzügen des Odenlandes, wie auch in den niederen Lagen unseres Landes, wo eine üppig sprossende Natur die Wärme der Ackerbauer und Winger reich entlohnt. Die Wärme, auf welcher sie ihre Rinder vorträgt, ist ein Baumkranz, ein dürrer Ast, aber auch die hohe Region der freien Luft allwo sie, jeglicher Atemschmerzen har, ihre Kunst entfaltet. Sie singt bis zum Späthjahr. Es heißt, daß sie auch im Käfig, der übrigens eine weiche Zuhode haben muß, damit der m. fällige Anstich beim schnellen Aufstahren sich nicht gefährlich zeigt, zum Singen zu bringen ist. Dem Schreiber dieses ist dies aber trotz mannigfacher Verluste noch nie gelüht. Schließlich ist dies auch nicht notwendig zu ihrem Gesangsruhm. Es genügt, wenn sie in heimlicher Stille, stiller Nacht, oder auch wenn die steigende Morgensonne kündigt die anderen Sänger zu trocken Jubel angepornt hat, zum Lobe des Schöpfers, und zur Freude eines freilich kleinen Zuhörerkreises den Reichtum ihrer Stimme entfaltet. (Zur Verteidigung Schafepares kann man wohl anführen, daß man die in der Nacht singende Nachtigall viel eher hört, als die Lerche draußen im Felde oder auf der Heide, weil sich die Nachtigall näher beim Menschen aufhält, als die Lerche. In Karlsruhe a. D. hörte ich zwar Nachtigallen in Mainachsen — nicht bloß in warmen, sondern auch in kühlen — in Parkanlagen häufig singen; aber noch nie habe ich hier eine Lerche in der Nacht gehört; da mühte man sich auf die Heide in der Umgebung, die den Tag über meist voll sind von Lerchengesang. D. Schr.)

## Schreibsam istelt um

Von Hans Reumann.  
Schreibsam schmiedet die ganze Nacht an einem Reim auf Wellenschaukeln.  
Um Mitternacht klopf es.  
Herein, schreit Schreibsam ärgerlich.  
Die Nachtigall mit einem dicken Fußball tritt ein: Lieber Freund, sagst sie, ich schlage, schlucke und klege hinfürder nicht mehr. Bitte, machen Sie den Mund zu und bleiben Sie sitzen. Ich kündige meine Beziehungen zur April und zum Heulstein überhaut und widme mich künftig ausschließlich dem Sport.  
Damit schloß sie den Ball geschickt durch das geöffnete Fenster und folgte ihm mit Nasenlänge.

tere Verletzungen. — (Eine Unstille und Gemeinheit zugleich.) Die Unstille, in der Nacht zum 1. Mai auf Wegen und vor Hauseingängen Gegenstände aufzustellen, um Vorübergehende zu erschrecken, hätte in der vergangenen Nacht beinahe ein schweres Unglück verursacht. — Weiter wurde in der Wanderung befanden, nach der Stadt. Auf der Tiefenbronner Straße war ein Baumstamm quer über die Straße gelegt. Der 19 Jahre alte Schreiner Franz Rühlstein aus Stuttgart rammte dagegen und stürzte schwer. Sein Freund, der noch rechtzeitig Halt machen konnte, holte ärztliche Hilfe. Der Verunglückte konnte sich nach einer halben Stunde wieder soweit erholen, daß er den Weg allein fortsetzen konnte. Er hatte lediglich eine leichte Gehirnerschütterung erlitten. Auch Kraftwagenführer klagten darüber, daß die Straße in der vergangenen Nacht mit zum Teil sehr großen Steinen verpörrt war.

**Sasbach bei Achern, 2. Mai. (Abschied.)** Der 20. April hatte für die Pfarrgemeinde Sasbach den Charakter stiller Bekehrung, da an ihm unser hochw. Herr Pfarrer, der nun 10 Jahre hier anwesend war, von hier Abschied nahm. Am Morgen sprach Herr Pfarrer noch einmal in einer ergreifenden Abschiedspredigt, in welcher er ein Bild des aufsteigenden religiös-sittlichen Standes der Pfarrgemeinde gab. Zum Schluß gab er der Gemeinde seinen Segen. Nachmittags fand im Saale zum Ochsen eine sehr gut besuchte Abschiedsfeier statt. Bei der Feier wirkten die Musikkapelle, Kirchenchor und Gesangverein durch Vortrag entsprechender Musikstücke und Lieder mit, dazu wurden von Schulfrauen und älteren Mädchen verschiedene entsprechende Gedichte vorgelesen. Es war wie eine Familienfeier, in der ein lieber Vater von seinen Kindern Abschied nimmt. Als er dankte Herr Bürgermeister Jeller der Gemeinde Sasbach Herrn Pfarrer Seiter für das, was er der Pfarrgemeinde als Seelsorger aber auch als Helfer in wirtschaftlichen Nöten seinen Pfarrkindern getan hat und sprach im Namen der Gemeinde die besten Wünsche für die Zukunft aus. In ähnlichem Sinne sprach Herr Bürgermeister Striebel der Pfarzialgemeinde Oberasbach, Herr Direktor Dr. Mann dankte im Namen der Lenderischen Lehranstalt Herrn Pfarrer Seiter für seine Tätigkeit als Geschäftsführer in der schwierigen Inflationszeit, als Aufsichtsratsmitglied und Vorsitzenden des Vereins Alt-Sasbacher und sprach den Wunsch aus, daß Herr Pfarrer Seiter noch recht lange zum Wohle von Jung- und Alt-Sasbach wirken könne; die Aemter in der Anstalt wird übrigens Herr Pfarrer Seiter auch weiterhin beibehalten. Herr Viktor Schort dankte seinem Prinzipal für alle Führung und Leitung, die er ihm immer angedeihen ließ. Für die Schule und für den Kirchenchor sprach Herr Oberlehrer Geiger, der besonders auf das vorbildliche Einbernehmen in unserer Pfarrgemeinde zwischen Schule und Kirche hinwies. Auch verschiedene Vereine dankten Herrn Pfarrer Seiter und sprachen ihm ihre Anerkennung aus. Der Gesangverein „Frohinn“ ernannte ihn zum Ehrenmitglied unter Auskundigung einer entsprechenden geschmackvollen Urkunde. Zum Schluß ergriß Herr Pfarrer Seiter noch das Wort um allen tief bewegt und innig zu danken. Er wies darauf hin, daß er wie an früheren Orten seiner Wirkamkeit auch in Sasbach den alten Seele seiner Pfarrkinder, aber auch Sorge für deren wirtschaftliches Wohl. Vor allem dankte Herr Pfarrer Seiter der Gemeindeverwaltung, namentlich Herrn Bürgermeister Jeller, für die immerwährende wohlwollende Unterstützung, die er bei der Gemeindebehörde fand, den Herren Lehrer für das glänzende Verhältnis zwischen Schule und Kirche, sowie auch allen Vereinen für die Mitarbeit, die sie ihm immer bereitwillig in allen Angelegenheiten

## Die Heideleberche

Von S. Angstmann.

In „Romeo und Julia“ Akt 3, Szene 5, läßt Shakespeare die Heidin seines Dramas zum Genossen ihres Leides sagen: „Willst du von hier schon gehen? Noch ist der Tag nicht naht. Es war die Nachtigall und nicht die Lerche, die durch ihren Ruf dich lockte. Ihre Nieder singt sie nachts auf jenem Apfelbaume. Glaube mir Feuerster, es war die Nachtigall!“ — Darauf Romeo: „Es war die Lerche, des Morgens Herold, keine Nachtigall. Sieh, Feuerster, wie neidische Strahlen dort im Osten der Wolken Rand mit Licht umsäumen. Ausgebrannt sind die Herzen der Nacht, froher Tag tritt fachte mit den Zehen auf der Berge Däumlingsfeste Spizen. Ich muß gehen und leben, oder bleiben und sterben.“

Will der Dichter, der doch sonst mit feinem Ohr die Geheimnisse der Natur erlaucht und mit sicherem Blick aus ihrer Werkstatt die Farben zu seinen Bildern sich holte, wirklich sagen, daß nur die Nachtigall ihre Weisen in die feierliche Stille der Frühlingnacht mischen darf, und daß nur ihr Gesang als Zeitbestimmung, es brauche noch nicht Tag zu werden, bewertet werden könne? Dann müßten wir annehmen, daß entweder in nebelumhüllten England die liebliche Nachtigallerche Heideleberche nicht vorkommt, oder daß der Dichter ihre Vorkommen nicht gesamt habe. Es ist aber auch möglich, daß er vom Vorhandensein einer weiteren Nachtigallerin außer der Nachtigall gewußt und den Romeo bezug dessen Gefährtin doch wie oben sagen läßt. Ein freier, froher Poet gibt keine Naturkunde im Sinne des geistreichen Herrn Professors. Er bemerkt zu seinen der Natur entnommenen Bildern die beim Volke üblichen, landläufigen Vorstellungen, auch wenn er die Ungenauigkeit derselben kennt. Wer weiß denn bei uns etwas von einer gefiederten Sangeskünstlerin, die wie die Nachtigall, auch zu einer Zeit singt, da der Schleier der Nacht sich über die Gefilde gelegt hat, da der Fuchs in seiner Höhle nach eigenem Wahlzeit nachlässige Siefte sich wiegt, die tüchtige Kasse im süßen Schlummer sich wiegt, die Eulen im dunklen Vertede das Ergebnis ihrer Waueljaad „innerlich bearbeiten“, und höchstens einige Käfer beim Mondenlichte Promenade machen? Man spricht viel von Heideleberche, aber es sei einmal der Versuch riskiert, in sämtlichen Dorfschulen eines Bezirks — erst nach in Stadtschulen — bei den Schulbüchern nachzufragen, ob die Heideleberche bei uns vor-

kommt — ich meine einen Vier besten Weißherbites, nicht einer wird eine Auskünst geben können. Wenn man unter Heideleberche das Weizen versteht, wo die schnellsten Motorräder fabriziert werden, wo der beste Schnupftabak zubereitet wird, wo die dicksten Kartoffeln sammengestellt wird, wo die närrigste Fasnacht gemacht wird, dann ist unsere Heideleberche auf der Höhe. Auch in den Geheimnissen, wie heidmatische Sportbeiden und Vorgesessener zur Höhe ihres Ruhms sich emporgearbeitet haben, und bei welchen Anlässen sie ihre Ribalen gemorren haben, weiß man Bescheid. Aber in den Stücken, welche als Vorgänge und Gaben der Natur wie ein fernes Nachklingen verlorenere Paradiesglüdes edlere Saiten in der Menschenseele zum Schwingen veranlassen können, ist man gerne Ignorant.  
Und das Lied der Sängerin, welche uns beschäftigt ist in der Tat so entzückend, daß man sich leicht in die Vorstellung finden könnte, solch liebliche Weisen hätten einen Bestandteil der Freudenlänge gebildet, welche einen glücklicheren Zustand der irdischen Dinge, als wir ihn beobachten, umschweben. Die Triller der Heideleberche, aus etwa 8-10 flötenartigen Tönen sich zusammensetzend, sind wie die Klangwirkung seiner Silberglöden. Was für das Auge eine Perlenkette, das sind für das Ohr die Strophen dieser gefiederten Künstlerin, besonders wenn diese Strophen, in die Stille der Nacht hineinlingend, ohne daß andere Vogellieder oder Stimmproduktionen lebender Wesen eine Störung verursachen. So abwechslungsreich und lustreich gefügt wie die Vorträge unserer Lerche sind die langlichen Leistungen unserer Lerche nicht, aber die Tonfarbung ist eine lieblichere, und das Ganze hat nicht die schroffen, unermittelten Uebergänge, welche die Königin der Sängervögel zu leisten beliebt. Stundenlang kann ich, falls nicht die Müdigkeit ihre Ansprüche geltend macht, in mondheiterer Nacht zu hören, wenn vom zwei Kilometer fernen Hügel her das erquickende Dü, Dü . . . Didi. Didi der Heideleberche bis zu meinem Nachtlager vordringt, während mir das gelle Rufen der Nachtigall, welches diese Sängerin, ähnlich einer tonlichen Höhenereckleistung einer Theaterfängerin, zuweilen unter ihre Melodien mischt, stets auf die Nerven geht, sobald ich es vom unsernen Gebüsch her vernehme.  
Ein Vorzug der Heideleberche gegenüber ihrer mehr gepriesenen Oberkollegin ist, daß sie in ihren Aufenhaltsort nicht so wählerisch ist. Die Nachtigall meidet das Gebirge, die Heideleberche

# Aus dem Gerichtssaal

## Wegen Beleidigung des Badischen Justizministeriums verurteilt

In einem Artikel des nationalsozialistischen „Südwestdeutschen Beobachter“ wurde im Mai v. J. zu einem Urteil des Amtsgerichts Mosbach Stellung genommen, weil in diesem ein Angeklagter, der einem Nationalsozialisten einige Messerstücke beigebracht hatte, mit 5 Monaten Gefängnis, als zu gering bestraft, von dem Artikelschreiber angesehen wurde. In den Bemerkungen zu diesem Urteil wurden nicht nur schwere Angriffe gegen den das Urteil ausprechenden Amtsrichter gerichtet, sondern auch von einer „zum Himmel schreienden Justiz“ gesprochen, die, „schwarz-rot-goldene Bonzen zu Gunsten des Angeklagten einewirkt“ hätten und daß es wohl unnötig sei, dem Badischen Justizministerium ins Gedächtnis zu rufen, daß auf Mordverfugung Suchthaus liege, denn ein Einschreiten sei von dieser Seite — also vom Badischen Justizministerium — ja doch nicht zu erwarten!

Wegen dieses Artikels hatte sich der frühere Redakteur der erwähnten Zeitung, Dr. Josef Geiger, unter der Anklage der öffentlichen Beleidigung vor dem Schöffengericht Stuttgart zu verantworten. Er will den Artikel nicht selbst geschrieben und auch vor dem Inzidenzgericht nur flüchtig gelesen haben. Er sei damals erst dreiviertel Jahr Redakteur gewesen und habe nicht gedacht, daß ihn die Verantwortung dafür treffe, denn er habe angefügt, daß aus Mosbach der nachfolgende Artikel geschrieben werde; dadurch habe er geglaubt, von jeder Verantwortlichkeit für diesen Artikel entbunden zu sein! Aber er habe selbst in dem Artikel keinerlei Beleidigung gesehen und diesen nur als eine berechtigte Kritik angesehen. Bei der Behandlung in der ganzen Angelegenheit wurde dem Angeklagten von dem Vorstehenden die Möglichkeit gegeben, alle möglichen und unmöglichen Dinge seiner Weltanschauung zu Gehör des Gerichts zu bringen, obwohl diese mit dem fest umrissenen Tatbestand der vorliegenden Beleidigung kaum entfernt etwas zu tun hätten. So behauptete der Angeklagte, der übrigens nach seiner eigenen Angabe seit August v. J. seiner Beschäftigung mehr nachgeht und vom „Stempel“ lebt, daß das deutsche Recht dem deutschen Wesen widerspreche, daß es nur sogenanntes römisches Recht mit jüdischem Einfluß sei. Auch den Begriff des deutschen Staates will er nicht gelten lassen — er selbst hat Staatsrecht studiert — und spricht davon, daß der deutsche Staat zu Unrecht diese Bezeichnung trage. Das Höchste aber leistete er sich damit, daß er den Antrag auf Vernehmung eines Zeugen stellte, der im einzelnen bekunden sollte, warum die nationalsozialistische Partei das Vertrauen zum Badischen Justizministerium verloren habe! Eigentümlicherweise wurde diesem Bemeisantrag von dem Vorsitzenden, Amtsrichter Dr. Otto, stattgegeben und es erschien als Zeuge der über eine so hochwichtige Angelegenheit sachverständig Auskunft geben sollte, ein wohl in weitesten Kreisen unbekannter Schriftsteller Robert Wagner von Karlsruhe. Als dieser daran gehen wollte, seine Aussagen zu machen, erhob Staatsanwalt Eisenbacher Einspruch gegen dessen Vernehmung, da es unerhört sei, daß dieser Zeuge, der wegen Hochverrat verurteilt ist, sich gegen die nationalsozialistische Regierung über die Badische Regierung auslassen dürfe. Ein über den Widerspruch von Staatsanwalt Eisenbacher gefasster Gerichtsbeschluss ließ die Vernehmung dieses Zeugen eigentümlicherweise doch zu, mit der Einschränkung, daß sich der Zeuge nur zu ganz bestimmten Fragen äußern und keine Angriffe auf die badische Regierung richten dürfe. Die in Betracht kommenden Fragen bezogen sich nun darauf, ob Hitler in Baden Rednerbot habe, was auch ohne diesen Sachverständigen dem Gericht bekannt sein dürfte, während er auf die von dem Angeklagten weiter vorgelegte Frage, ob es Tatsache sei, daß in Baden jeder Volks- und Landesvertreter Redefreiheit erhalte, von dem Zeugen nur damit beantwortet wurde, daß er in diesem Zusammenhang auf Professor Gumpel in Heidelberg hinwies. Schließlich stellte der Verteidiger noch die Frage, ob es dem Zeugen bekannt sei, daß der badische Justizminister Trunt Angehörige verschiedener Parteien in Gnadenjahren unterschiedlich be-

handelt. Diese Frage sollte der Zeuge unter seinem Eide auch bejahen; er kam aber nicht dazu, da sich Staatsanwalt Eisenbacher der Zulässigkeit dieser Frage widersprach, denn es sei doch unerhört, daß ein Herr Wagner aus Karlsruhe als Sachverständiger über die Tätigkeit des badischen Justizministers vom Gericht angesehen werden könne.

In seiner Anklagerede beleuchtete Staatsanwalt Eisenbacher mit aller Eindringlichkeit das strafbare Verhalten des Angeklagten, der trotz seiner Vorstrafen, auch diese Vorwürfe absolut leichtfertig erhaben habe und dem endlich zum Bewußtsein gebracht werden müsse, daß es so nicht weitergehen könne. Die Schwere der Beleidigungen könne nicht mit einer Geldstrafe abgegolten werden, sondern es sei eine angemessene Sühne in Höhe von drei Monaten Gefängnis am Platze.

Das nach längerer Beratung verkündete Urteil belegt den Angeklagten mit der Geldstrafe von 450 Mark, an welche im Falle der Nichtzahlung 30 Tage Gefängnis treten. Die noch vorhandenen Exemplare der Zeitung und deren Druckplatten sind zu vernichten, außerdem wird dem Badischen Justizministerium die Verurteilung erteilt, den erkennenden Teil des Urteils auf Kosten des Angeklagten je einmal im „Südwestdeutschen Beobachter“ und im „Mosbacher Anzeiger“ zu veröffentlichen. Aus den Urteilsgründen ist zu entnehmen, daß dem Angeklagten weitgehende Milderungsgründe entgegengebracht wurden, weil er erst kurz Redakteur gewesen sei, wenig Zeit zur Bearbeitung des Artikels gehabt habe und weil durch das Verhältnis seiner Partei zur badischen Regierung, das nicht das beste gewesen sei, auch bei dem Angeklagten eine gewisse leidenschaftliche Erbitterung vorhanden gewesen sein möge. Andererseits aber seien die Vorwürfe recht schwerer Art, vor allem der, daß sich das Gericht einer Rechtsbeugung und der badische Justizminister einer Pflichtverletzung schuldig gemacht habe. Der Unterschied zwischen dem Strafantrag und dem Urteil dürfte dazu führen, daß die Staatsanwaltschaft Berufung gegen dieses milde Urteil einlegt, so daß die Angelegenheit nochmals zur Verhandlung kommt.

## Eine jugendliche Hochstaplerin

Vor dem Schöffengericht Freiburg i. Br. hatte sich die 26 Jahre alte Emma Emilie Georg aus Badenweiler wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls zu verantworten. Die G. hatte auf Veranlassung einer vielfach vorbestraften guten Freundin ihre gute Stellung als Zimmermädchen aufgegeben und fast ein halbes Jahr lang durch ihre Diebereien und Betrügereien ihren Lebensunterhalt bestreut. In Krozingen, St. Georgen (Breisgau) und Kirchzarten stieg sie in Gasthäusern als Handelskassierin oder Sekretärin ab, wohnte dort einige Wochen und verschwand alsbald auf Zimmerwiedersehen. Ihre Herrenbekanntschaften schöpften sie gehörig, nicht nur daß die anspruchsvollen Damen ihrer Freundin den Hereingelegenen Geld focketen, sie ließ auch noch alles mögliche mit sich gehen, so ein Sparbüchlein mit 120 RM., 40 RM. in bar und einen Verlobungsring. Das Taschengeld erschwandelte sie sich bei Bekannten ihrer Bekannten, wobei ihr einmal sogar 40 RM. in die Hände fielen. Zur ihrer Legitimation bediente sie sich mit einer mit falschem Namen unterzeichneten Arbeiterwachenkarte der Reichsbahn. In Leipzig bestellte sie sich bei einem Kleidergeschäft eine Ballrobe und einen Abendmantel. Als Bestellerin nannte sie sich Frau „Kriminalpräsident“ Seidel Baden-Baden, als Empfängerin markierte sie die Tochter, die, damit sie im Großstadtstump von Freiburg nicht verfinke, in Krozingen untergebracht ist. Die Firma fiel prompt auf den Schwindel herein. Das Schöffengericht verurteilte die G. zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Von der Staatsanwaltschaft waren zwei Jahre beantragt.

Kislau zum Werkmeister daselbst, Aufseher Karl Stadtmüller beim polizeilichen Arbeitshaus in Kislau zum Oberaufseher daselbst.

In den Ruhestand versetzt: Revisionsoberinspektor Wilhelm Herzog beim Bezirksamt Kehl auf Ansuchen.

Zurückgeholt Kraft Gesetzes: Gendarmeriekommissar Josef Kademeier in Ettlingen.

Ministerium des Kultus und Unterrichts. Ernannt: Den aus der Reihe der ordentlichen Professoren der Universität Heidelberg ausge-

schiedenen I. Sekretär des Archäologischen Instituts in Rom Professor Dr. Ludwig Curtius zum ordentlichen Honorarprofessor an der Universität Heidelberg; der außerordentliche Professor an der Universität Heidelberg, Dr. Gerhard Freyher von Kühnberg, zum ordentlichen Mitglied der Badischen Historischen Kommission, Zeichenlehrer Wilhelm Sauter am Realgymnasium mit Oberrealschule in Weinheim, zum Zeichenlehrer an die Realschule in Ladenburg, Amt Mannheim.

ten leisteten. Die Pfarrgemeinde Sasbach sieht ihren Pfarrherrn nur ungern scheiden. Auf Wunsch der Kirchenbehörde wird er sich zunächst in den Ruhestand begeben. Man hatte immer noch gehofft, eine andere Lösung zu finden, was aber leider nicht mehr möglich war, Herr Pfarrer Seifert wird hier stets in bestem Andenken bleiben, da er als echter Priester und Hirte gewirkt hat und unermüdet tätig war. Die besten Wünsche der ganzen Pfarrgemeinde begleiten ihn für sein ferneres Wohl und wir wünschen ihm nur, daß seine Gesundheit bald wieder hergestellt werde.

Kehl, 1. Mai. (Minderwertiges Porzellan.) An die falsche Adresse kam gestern ein Chinese, der mit seinem süßen Lächeln in einem hiesigen Porzellangehäufte Leerdiege und Wasen als „echt China“ verkaufen wollte. Die Ware wurde sofort als unecht und minderwertig erkannt, es war Ausschuß-Porzellan, das vermutlich aus Schlesien stammt. Der Chinese, er war echt, wurde von der Polizei vernommen und dann mit der Bahn abgeschoben. Da sich das Händlernezt in Freiburg befindet und sich mit einem erneuten Besuch dieser Schwindler rechnen kann, sei die Bevölkerung hiermit vor dem Kauf dieser unechten Porzellanwaren zu Phantasiapreisen gewarnt.

Singen a. S., 2. Mai. (Gartnädiger Selbstmörder.) Eine aufregende Komödie spielte sich kürzlich an der Ach beim Stadgarten ab. Ein Angertrunkener sprang mit voller Kleidung in die Ach, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen. Passanten brachten ihn in Sicherheit. Kaum dem nassen Element entzogen, sprang er wieder ins Wasser und sank unter. Nur mit Mühe gelang es einigen Passanten, auch diesmal den Mann aus der reichenden Ach zu ziehen.

Ludwigsbafen, 1. Mai. (Von der Lokomotive zertrümmert.) Die Reichsbahndirektion teilt mit: Am Montag, den 30. April, gegen 21 Uhr, wurde im Bahnhof Oberburg der dort stationierte 41jährige verheiratete Franz Schumacher durch eine Rangiermaschine überfahren und getötet. Der Hergang konnte noch nicht geklärt werden, da der Zeuge des Vorfalls, Lokomotivführer Fuh, infolge des ausgefallenen Schreckens noch nicht vernehmungsfähig ist.

Sweibrücken, 1. Mai. (Die herabgerisene Trikolore.) Ein neuer Besatzungswechsel ereignete sich in der vergangenen Nacht am französischen Offizierskasino am Herzogsplatz. Dort rissen bisher unbekannte Täter die Trikolore samt Fahnenstange herab. Durch eine Polizeipatrouille wurde die zerstückelte Fahne und die zerbrochene Stange im Sodel des in der Nähe stehenden Bismarck-Denkmals gefunden. Der Blatz wurde sofort unter polizeiliche Bewachung gestellt. Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei arbeiten gemeinsam an der Ermittlung der Täter.

## Gemeindepolitik

Cherfing, 1. Mai. Der Haushaltsplan (Voranschlag) für das Wirtschaftsjahr 1928/29 ist 3. in Bearbeitung. Er wird voraussichtlich bald zur Beratung kommen. Da bis zur Erledigung der Vorarbeiten immerhin noch einige Zeit vergehen wird, beschließt der Gemeinderat auf Grund der § 12 Absatz 2 und 59 des Grund- und Gewerbesteuergesetzes die Erhebung einer vorläufigen Gemeindesteuer in der Höhe einer vorläufigen Zahlungszeit in der Höhe von § 12 Absatz 2 besagt: „Solange einem Steuerpflichtigen ein Steuerbescheid für ein Rechnungsjahr nicht zugegangen ist, hat er zu den bestimmten Zahlungszeiten (15. April, 15. Juli, 15. Okt. und 15. Jan.) Teilzahlungen in Höhe von je einem Viertel der zuletzt festgestellten Steuer zu leisten.“ Obgleich nach dieser Bestimmung die Zahlungspflicht besteht, selbst wenn noch kein Steuerzettel beantragt ist, wird die Stadtkasse nächstens entsprechende Steuerzettel herausgeben. — Dem Besuch um Zuführung der Wasserleitung zu einem zu errichtenden Wohngebäude wird entsprochen. — Das Bezirksamt weist besonders darauf hin, daß den Schülern der Volks- und Fortbildungsschule sowie den Schülern anderer Lehranstalten, sofern sie vermöge ihres Alters noch zum Besuche der Volks- und Fortbildungsschule verpflichtet wären, der Besuch der Volksschule und Tanzschule unterlagt ist. Der Besuch ist nur gestattet unter Aufsicht der Eltern oder anderer geeigneter Fürsorger. Die Bitte und die Polizei wurden auf diese Bestimmung erneut aufmerksam gemacht. — Vom Jahresbericht der Gewerbeschule für das Jahr 1927/28 wird Kenntnis genommen.

## Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern Ernannt: Zum Gendarmerieoberwachmeister Gendarmeriehauptwachmeister Franz Rösinger in Oeffringen, Amt Bruchsal, Oberverführer Karl Ganninger beim polizeilichen Arbeitshaus in

## Beamtenfragen

### Tagung der deutschen Reichszollbeamten.

Der Landesverband Baden-Bund Deutscher Reichszollbeamten hielt seinen diesjährigen Verbandstag am 28. und 29. April im Hirschen in Lörrach ab. Der Zweigverein Lörrach begrüßte durch den 1. Vorsitzenden, Zollsekretär Hoffmann, die aus dem ganzen Lande erschienenen Delegierten mit einem herzlichen Willkommen. Die Tagung selbst wurde am 28. April, nachmittags 1 Uhr, durch den 1. Landesvorsitzenden, Oberzollsekretär Rinkenburger, Freiburg, eröffnet. Die geschäftlichen umfangreichen Verhandlungen über Organisation, Beförderungs- und Beförderungswesen, Dienst an der Grenze und im Innern waren mitunter recht lebhaft. Die neue Beförderungsordnung hat den Zollbeamten bittere Enttäuschungen gebracht und langgehegte Hoffnungen auf bessere Bewertung ihrer Dienstleistung unerfüllt gelassen. Die Grenzablosungsfrage, Beförderung der Affizienten im Bezirks- und Innendienst, Aufstiegsmöglichkeit für die Sekretäre bleiben nach wie vor Kardinalforderungen. Selbst die versprochenen Verbesserungen in den Entschädigungen und Ausführensbestimmungen sind ausgeblieben. Anerkennung wurde die endliche Beförderungsneuregelung durch den derzeitigen Reichsfinanzminister, die von seinen Vorgängern immer wieder hinausgeschoben worden war. Der Bundesvorsitzende Copenhagen von Berlin hielt ein mit großem Beifall aufgenommenes Referat über die Stellungnahme der Wirtschaft zum Berufsbeamtentum und ihre Auswirkungen über die ausgedehnten Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen, dem Reichsfinanzministerium und dem Reichstag in der Beförderungsfrage, die Stellungnahme der Parteien usw. Als Vertreter des Landesfinanzamtes hat Regierungsrat Kauer in großem Interesse den Verhandlungen gefolgt. Besonders angenehm berührte das schöne Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, wie es in Lörrach praktiziert wird, nicht zum Nachteil beider Teile, auch nicht des Staates. Es soll nicht überall so sein, demokratischer Geist und soziales Verständnis mangelt mancherorts. Der Zweigverein Lörrach hat den Gästen einen schönen Begrüßungsabend bereitet und gezeigt, was durch Einigkeit und Kameradschaftlichkeit erreicht werden kann. Das Ergebnis der Tagung wird in vorhergehenden Entschlüsselungen zusammengefaßt. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Karlsruhe bestimmt.

## Kirchliche Nachrichten

Beuron. (Ergreiftankurze.) Im zweiten Halbjahr 1928 veranstalten wir folgende Ergreiftankurze: für Pfarrer: vom 20. bis 24. Aug., vom 27.-31. Aug., vom 17.-21. Sept., vom 8.-12. Okt.; für Jung-Madamen (Studierende) vom 1.-5. August; für M.-M. (Madamen) vom 24. bis 28. September; für Lehrer vom 1.-5. Oktober; für Mittelschüler (Oberklassen) vom 7.-11. August; für M. J. u. N. vom 6.-10. Dezember. Anmeldungen, denen wir das Müddorff für die Aufgabearbeit beizulegen bitten, sind bis spätestens 8 Tage vor dem Termin zu richten an die Ergreiftankleitung der Erzabtei Beuron.

## Steuerkalender für Mai 1928

1. Mai: Land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung (1. Rate).
5. Mai: a) Gebäudefondersteuer für April 1928; b) Grund- und Gewerbesteuer der Gemeinden und Kreise, soweit die Erhebung monatlich erfolgt; c) Lohnsteuer für die Zeit vom 16. bis 30. April 1928.
10. Mai: Börsenumsatzsteuer für April 1928.
15. Mai: a) Einkommensteuervorauszahlung der Landwirte nebst 10 v. H. Zuschlag zur Landesfondersteuer; b) Vermögensteuer vorabzahlung (1/4 des im letzten Steuerbescheid angegebenen Betrages).
21. Mai: Lohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 15. Mai 1928.
31. Mai: Verjicherungssteuer.

## Badische Landesweiterwerke

### Ausgegeben am Mittwoch

Allgemeine Bitterungsüberficht. Das landnabische Hochdruckgebiet breitet sich langsam nach Süden aus und hat in Norddeutschland bereits allgemein Aufheilung gebracht. Ueber Südwestdeutschland liegt ausgedehnt noch eine Hochnebeldecke, die sich voraussichtlich bald auflösen wird.

Wetterausfichten für Donnerstag, 3. Mai: meist heiter, trocken und tagsüber warm bei östlicher, Aufzuzufuhr.



# Was ein Kind nicht mag

soll man ihm nicht aufdrängen, denn sonst kann es leicht seine Gesundheit einem Vorurteil der Eltern zum Opfer bringen. Nicht immer ist die Weigerung des Kindes als Eigensinn oder Trotz anzusehen, denn der Organismus fordert Abwechslung unter den Nahrungstoffen in ihrer Zusammensetzung, Beschaffenheit und im Geschmack. Sorgen dieser Art verschwinden sofort, wenn Oetker-Puddings auf den Tisch kommen, denn diese werden immer gern und restlos verzehrt, weil sie wohlschmeckend, nahrhaft und doch leicht verdaulich sind. Dr. Oetker's Puddingpulver werden durch Zusatz von feinstem Reispulver jetzt in noch besserer Qualität hergestellt und enthalten außerdem die für die Blutbildung und den Körperaufbau notwendigen mineralischen Salze. Ein Päckchen kostet 10 Pfennig. Dr. Oetker's Backin-Backpulver, Puddingpulver, Vanill-Zucker, Gastlin usw. sind in allen Geschäften stets frisch zu haben. Viele Anregungen zum Backen und zur Bereitung von Süßspeisen bietet Ihnen das neue Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfennig

in den einschlägigen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können. In völlig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C wieder erschienen. Es will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden ein guter Ratgeber in der Haushaltsführung sein, denn es trägt den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung und berücksichtigt die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmacherezepten. Das 150 Seiten starke Buch ist in dauerhaftem Pappband, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 30 Pfennig in Marken von mir portofrei zu beziehen.

Dr. August Oetker, Bielefeld.

# HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

## Berliner Börsenstimmungsbild

vom 2. Mai.

Im Vormittagsverkehr hatte das Fehlen der Ordres eine gewisse Unsicherheit hervorgerufen, da man sich besonders über den Verlauf der Auslandsbörsen von gestern nicht einig war. New York speziell hatte aber wieder einen grossen Tag, enorme Umsätze und starke Kurssteigerungen gehabt. Dass der Tagesgeldsatz sich auf 5,5 Prozent ermässigte, wirkte für die Diskonterhöhungsbefürchtungen zu morgen beruhigend. So blieb auch heute vom Elektromarkt ausgehend die Grundstimmung zum offiziellen Beginn unverkennbar fest. Nur Montanwerte lagen etwas unter Druck. Die heutigen Besprechungen über die Kohlenpreiserhöhung dürften hierbei mitgewirkt haben. Bemerkenswert war auch die schwache Veranlagung der Kunstseideaktien, die angeblich von der Spekulation und vom Ausland gegen Elektrowerte getauscht werden. Die Interessenkäufe in Spezialwerten hielten scheinbar an. Ausser den Elektromarkt hatten besonders Polyphon, Tietz, Karstadt, Berger, Schwachstromwerte, Motoren Deutz, Kalkalietten und Farben lebhaftes Geschäft. In diesem Zusammenhang ist die feste Haltung der Werte des Montan-Konzerns bemerkenswert, wobei man von einer bevorstehenden Einigung in den Stickstoffpatentstreitigkeiten sprach. Die ersten offiziellen Kurse notierten überwiegend 1-3 Prozent höher, bei Spezialpapieren betragen die Gewinne bis 5 Prozent, Polyphon plus 10,75 Prozent, Berger plus 7,5 Prozent, Schubert und Salzer plus 7 Prozent. Als schwach sind Ilse minus 6 Prozent und Glanzstoff minus 12,5 Prozent, besonders hervorzuheben. Im Verlaufe zunächst noch fester, da die Börse schon von einem morgen erscheinenden günstigen Monatsbericht der Diskontogesellschaft wissen wollte, machte sich später allgemein Realisationsneigung geltend und die Kurse gingen teilweise unter Anfangsniveau zurück. Ausgesprochen schwach lagen Polyphon -8 Prozent. Sehr fest blieben Svenska auf erhöhte Dividendenhoffnungen und Schliesische B-Gas auf Käufe von potenter Seite. Anleihen eher schwächer, Ausländer ruhig, Bosnier, Mexikaner, Rumänen und Russen fester, auch Bukarester Stadtanleihen 1 Prozent höher repariert. Pfandbriefe vernachlässigt und eher angeboten, nur für Roggenpfandbriefe bestand auf letzter Basis etwas Frage. Geld eine Kleinigkeit leichter, Tagesgeld 7,75-9,5 Prozent, sonst unverändert. Devisen haben ruhiges Geschäft, das Pfund liegt international etwas fester, Spanien neigt zur Schwäche.

## Frankfurter Börse

Frankfurt, 2. Mai. An der Abendbörse konnte sich eine, namentlich für Spezialwerte, ziemlich lebhaftere Umsatzstätigkeit entwickeln. Die Stimmung war weiter fest, auch vom Auslande dürften wieder einige grössere Kaufordres vorgelegen haben. Besonders am Farben- und Elektromarkt sollen wieder amerikanische und englische Käufe getätigt

worden sein. J. G. Farben standen im Vordergrund und gewannen 2 Prozent gegen den Berliner Schluss. Von Elektrowerten waren vor allem Licht und Kraft, Siemens und A.E. G. gefragt und ca. 1 Prozent fester. Rhein Stahl zogen im Einklang mit dem Farbeninteresse für J. G. Farben 1,5 Prozent an. Die übrigen Montanwerte blieben jedoch, ausgenommen noch Phönix, auch weiterhin vernachlässigt. Sonst war die Kursgestaltung bei meist nur geringen Veränderungen uneinheitlich. Renten lagen ruhig. Im Freiverkehr waren von amerikan. Kunstseidechares vor allem Alga Anso fest und gingen mit 47,5 Dollar um. Enka Chares wurden mit 77,5 Dollar genannt.

## Warenmärkte

### Landwirtschaftliche Produkte

#### Berliner Produktnotierungen

vom 2. Mai.

Weizen, märk. 266-269 pomm. 280,75 bis 282,25, meckl. 291-292, schles. 273, Roggen, märk. 280-282, pomm. 300-302, meckl. 272 bis 273,50, schles. 251,50-252, Sommergerste 234 bis 290, Hafer, märk. 261-267, pomm. 268-268,75, Mais, waggonfrei ab Hamburg 237-241, Weizenmehl 33,50-37,50, Roggenmehl 38-40,50, Weizenkleie 18, Melasse 16,75-17,25, Roggenkleie 19, Viktoriaerbsen 50-62, kleine Speiserbsen 36-39, Futtererbsen 25-27, Peluschen 24-24,50, Ackerbohnen 21-24, Wicken 24-26, Lupinen, blaue 14-14,75, gelbe 15 bis 15,80, Rapskuchen 18,80-19, Leinkuchen 23,50 bis 24, Trockenschnitzel 15,75-15,90, Soya-schrot 21,70-22,30, Kartoffelflocken 27-27,50.

#### Karlsruher Produktenbörse

##### Produkten - Weine und Spirituosen.

Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel. Nach der allgemeinen starken Aufwärtsbewegung ist der Markt seit gestern etwas ruhiger geworden. In den Preisen kommt der Rückgang aber bisher wenig zum Ausdruck. Das Geschäft bleibt nach wie vor klein. Süddeutscher Weizen 28,25-28,75, Deutscher Roggen nicht angeboten, Sommergerste, wenig angeboten 31,00 bis 32,50, Ausstichweizen über Notiz, Futtergerste, je nach Qualität 23,50-25,50, Deutscher Hafer, je nach Qualität 27,50-28,00, Fabrikationsware über Notiz, Plata Mais, bezugscheinpflichtig, Mai-Lieferg. 24,50-24,75, Weizenmehl, Mühlenforderung 40,25-40,50, im Handel unter Notiz angeboten, Roggenmehl, Mühlenforderung 40-40,75, Weizenfuermehl 17-17,25, Spezialfabrikate entsprechend teurer, Weizenkleie, fein, Mai-Juni 15,50-16,00, Weizenkleie, grob, Mai-Juni 16,50 bis 16,75, Roggenkleie -, Breitreber, je nach Qualität 18,75-19,25, Malzkeime 18,00-18,50, Trockenschnitzel, bei kleinem Angebot 16,00 bis 16,50, Rapskuchen, aus deutscher Saat, lose, prompte Lieferung 18,25-18,50, Erdnuss-

kuchen, Mannh. Fabr., lose, prompte Lieferung 22,75-23,00, Kokoskuchen, prompte Lieferung 24,00-24,25, Soya-schrot, Mannh. Fabr. mit Sack, prompte Lieferung 22,00-22,25, Speisekartoffel, gelblf. 8,00-8,50, weissfl. 6,25-6,50. Rauhfuermittel: Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken 8,00-8,50, Luzerne, je nach Qualität 8,75-9,50, Weizen-Roggenstroh, drahtgepr. 6,00-6,25.

Alles per 100 Kilo, Mühlenfabrikate, Mais, Biertreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation, Waggonpreise. Kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge.

Alle Preise von Landesprodukten schliessen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Abteilung Weine und Spirituosen. Lage unverändert.

#### Karlsruher Wochenmarkt-Preise

vom 2. Mai 1928.

Fleisch (Pfund): Rind I. Güte 1,10 bis 1,20, II. Güte 86-1,00, Kalb 1,20-1,30, Kuh 0,76, Hammel 90-1,20, Schweine 80-1,10, Schinken, roh 2,00-2,40, gekocht 2,40-2,80, Schmer 80-1,00, Speck, roh 80-90, geräuchert 2,00-2,60, Dörrfleisch 1,40-1,60, Schweinefleisch, inl. 1,15-1,30, ausl. 90-1,00, Rinderfett 0,40.

Geflügel (Pfund): Hahn 1,20, Henne 1,20-1,60, junge Hähnen 1,50-2,20, Gänse, tot 1,20, Enten 1,20-1,40, Tauben, junge Stück 90 bis 1,20.

Fische (Pfund): Aal 1,40-1,50, Hecht 1,20-1,30, Kabeljau 50, Rotzunge 1,00, Schleie 1,20-1,30, Zander 1,20-1,80, Backfische 35 bis 50, Karpfen 1,00-1,50, Schellfisch 60-80.

Speisekartoffeln: Bessere 1 Ztr. 4,00-5,00, Pfd. 6-7, Ausland Pfd. 25-40.

Hülsenfrüchte: Weisse Bohnen 20 bis 25.

Frische Gemüse (Pfund): Blumenkohl Stück 70-1,00, Pfd. 20-40, Rotkraut, Ausland 45, Weisskraut Ztr. 16,00, Pfd. 25, Wirsing 25-30, Spinat 15-20, Mangold 15, Bohnen, grüne, Ausland 1,20, Karotten, Bund 50-1,00, Pfd. 35, Rüben, gelbe 20-35, rote 15 bis 20, Kohlrabi 50, Bodenkohl 10, Erbsen, grüne, Ausland 60, Schwarzwurzel 50-60.

Salate usw.: Kopfsalat, inl. Stück 12 bis 25, ausl. 15-35, Kressensalat Pfd. 60-80, Feldsalat Pfd. 60, Sellerie Pfd. 1,20, Meerrettich Stück 15-40, Radieschen, Bund 7-20, Gurken Pfd. 20-1,00, Tomaten, Ausland, Pfd. 1,20-1,30, Spargel Pfd. 50-90, Zwiebeln, Ausland, Pfd. 20-22, Lauch Stück 5-20.

Obst: Tafeläpfel Ztr. 25,00-32,00, Pfd. 30-45, Kochäpfel Ztr. 25,00, Pfd. 30-35, Kochbirnen Ztr. 15,00, Nüsse, ausl. Pfd. 50-80, inl. 40-50, Haselnüsse/ ausl. 1,00 bis 1,20, Trauben, ausl. 1,20-1,30, Orangen, Stück 5-20, Zitronen 5-10.

Dörrobst: Aepfelschnitze Pfd. 45, Birnen Pfd. 60, Zwetschgen Pfd. 60.

Eier: Frische Eier Stück 10-14, Kisten-eier Stück 8-13, Bienen-Honig Pfd. 2,00.

Molkereiprodukte (Pfund): Tafelbutter, inl. 2,10-2,20, ausl. 2,40-2,50, Landbutter 1,80-2,00, Schweizerkäse 2,00-2,20, Münsterkäse 1,40-1,80, Rahmkäse 1,10-1,20, Limburgerkäse 48-60, Kräuterkäse 1,00 bis 1,20, Stück 13-15, Handkäse Stück 4-10, Margarine Pfd. 75-1,00.

Schwetzingen Spargelmarkt. Zu dem gestrigen Spargelmarkt waren 30 Zentner angefahren. 1. Sorte 50-80, 2. Sorte 40-60, 3. Sorte 30 Pfg.

## Vieh

### Vom Mannheimer Maimarkt.

Zum Maimarkt auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof waren zahlreiche Besucher, insbesondere aus der Platz in dichten Scharen gekommen. Eine Reihe geladener Gäste wohnte dem Eröffnungsspekt bei. Schlachthofdirektor Dr. Fries hielt die einleitende Ansprache, die zugleich eine Charakteristik des diesjährigen Maimarktes enthielt. Er wies darauf hin, dass der Viehhof eine wesentliche Erweiterung und Verbesserung erfahren habe durch eine neue Halle, die 700 Pferden oder Grossvieh Platz bietet. Die Ausstellung von Geräten sei auch in diesem Jahre wieder reichlich besichtigt gewesen. Neben dem Rindviehmarkt zeigt eine Ausstellungshalle landwirtschaftliche Maschinen, Kühlanlagen der Schwarzwaldwerke Lanz usw.

Schweinemarkt in Bruchsal vom 2. Mai. Angefahren wurden: Milchscheine 171, Läufer 34. Verkauft wurden: Milchscheine 120, Läufer 10, Höchster Preis, Paar: Milchscheine 35 Mk., Läufer 56 Mk., Häufigster Preis, Paar: Milchscheine 32 Mk., Läufer 52 Mk., Niedrigster Preis, Paar: Milchscheine 26 Mk., Läufer 45 Mk.

Brettener Schweinemarkt vom 1. Mai 1928. Zufuhr: 49 Milchscheine, 10 Läufer. Preis: Milchscheine 33-53 Mk.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 2. Mai. Aufgetrieben waren 90 Tiere und zwar: ein Ochse, 1 Kuh, 4 Rinder, 1 Farnen, 53 Kälber, 11 Schafe, 19 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Grossvieh und Schweine wie letzter Markt, Kälber b 80-84, c 75-78. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Auf dem Villinger Ferkelmarkt vom 1. Mai kostete das Paar Ferkel unter 6 Wochen 29 Mk., über 6 Wochen 36-38 Mk. Zutrieb 79 Ferkel. Verkehr flau.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 1. Mai. Zufuhr: 45 Ochsen (unverkauft 5), 36 Bullen, 355 (55) Junghüllen, 300 (70) Jungrinder, 164 (20) Kühe, 1064 Kälber, 2349 (230) Schweine, 10 Schafe. Preise: Ochsen 54-58, 46-52, 42 bis 45, Bullen 49-50, 45-48, 42-44, Jungrinder 58-61, 50-56, 43-47, Kühe 40-46, 29 bis 37, 20-28, 14-18, Kälber 81-85, 72-79, 60-69, Schweine 55, 54-55, 53-55, 52-55, 49 bis 51, Sauen 39-46. Marktverlauf: Grossvieh und Schweine langsam, Kälber belebt.

## Metalle

### Berliner Metallnotierungen

vom 2. Mai.

Elektrolytkupfer 134,75. Original-Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtbaren 214. Reinnickel 350. Antimon-Regulus 90-95, Silber 79-81, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20. Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 10-11.

Pforzheimer Edelmetalle vom 2. Mai 1928. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 79 Mk. Geld, 81-82,50 Mk. Brief, ein Gramm Platin 10,20 Mk. Geld, 10,90 Mk. Brief.

## Zeitschriften-Schau

„Die Schildgenossen“. Zweimonatsschrift, aus dem jungen katholischen Deutschland. Herausgegeben von Josef Aufjem, Romano Guardini, Rudolf Schwarz, Verlag Dr. Benno Fischer, Augsburg. „Die Schildgenossen“ sind eine Zeitschrift junger katholischer Christen, die sich verbindlicher Gegenwart verpflichtet wissen. Wir glauben an die innere Allumfassung der sichtbaren Kirche. Wir suchen rein, ohne Zweck und Absichten, aus der lebendigen Wahrheit dieser Kirche zu sprechen und sind überzeugt, daß ein solches Wort eher das Ohr auch der nicht katholischen Menschen findet, als es irgend eine apologetische Bemühung vermag. Zu uns rechnen wir alle, die sich und die Zeit im Umbruch sehen und darin einen Gegensatz zum selbstsicheren Denken der Vorkriegszeit empfinden: die ein Gefühl dafür haben, daß die Fragen auf einmal wieder offen sind. Alle jene, die dankbar sind, „in dieser Zeit geboren zu sein“, aber wissen, daß es ihnen in die Hand gegeben ist, was aus dieser Zeit wird. Und - wir fügen es als eine Warnung an uns selbst hinzu - daß nicht Literarientum und unverbindliches Gerde schaffend sind, sondern nur wirkliche Ueberzeugung und ehrliches Tun.“ - So heißt es in einer Darlegung, die die Schriftleitung und Verlag von dem Wirken und Wollen der Zeitschrift geben. Die beiden letzten, uns vorliegenden Hefte sind ganz dazu angetan, das obige Zitat zu erhärten. Wir finden äusserst beachtenswerte Aufsätze und Streiflichter zur gegenwärtigen Problematik in Politik und Kultur, in Wirtschaft und Literatur, kurz in Welt und Kirche. Wer sich durch längere und gründlichere Abhandlungen, als sie die Tagespresse bieten kann, über alle für uns wichtigen Tagesfragen auf dem laufenden halten will, der greife zu dieser ausgezeichnet redigierten und geschriebenen Zeitschrift.

# Börsenkurse vom 2. Mai 1928

## Berliner Effekten

	1. Mai	2. Mai
Ablösg. m. Ausl. kl.	52	52
Ablösg. dto. gr.	54,10	54
Ablösg. ohne	17,4	17%
6% Reichsanleihe	87,4	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	—	12,05
5% Preuss. Kali	6,41	6,41
5% Preuss. Roggtribk.	8,65	8,6
Schantungsbahn	8,9	8,9
Südd. Eisenbahnen	—	—
Baltimore	—	116,5
Hapag	156,5	156,5
Hambg. Südamerika	220,5	—
Hansa	297	297,5
Nordd. Lloyd	154%	154
Danabank	240	245%
Deutsche Bank	163	168%
Diskonto-Gesellschaft	183%	184%
Dresdner Bank	157%	157%
Reichsbank	226%	225,5
Rhein. Kredit	124,5	124%
Akkumulatoren	170%	170%
Adlerwerke	89	89
A. E. G.	166,5	170
Augsburg-Nürnberg	104,5	104%
Bergmann	184,5	189
Berl.-Karlsruher Ind.	70	68,5
Brown-Boverie	187	187
Buderus	93%	94
Chem. Albert	97,5	94,5
Daimler	109	111
Dtsch. Erdöl	133%	138%
Dtsch. Linoleumwerke	265	268
Dtsch. Maschinen	50	49
Dtsch. Petroleum	67-68	71
Eisenhandel	83%	86
Dynamit Nobel	131,5	130,5
Dtsch. Wolle	58	57,5
Els.-Bad. Wolle	34,5	34%
Eschweiler Bergwerk	202,5	202,5
Farbenindustrie	274%	276,5
Feldmühle	198,5	201%
Felten & Quilleaume	138,5	142
Gaggenau	80	87
Gelsenkirchen	140,5	141
Gesürel.	290	295%
Goldschmidt	104%	105
Gritzner	182%	185%
Guanowerke	72	72
Hammersen	167	170
Hannov. Maschinen	57	—
Harpener	171	178
Hirsch Kupfer	131,5	128%
Holzmann	164	166,5
Hösch Eisen	180	149%
Max Jüdel	182,5	183

	1. Mai	2. Mai
Kali Aschersleben	188,5	192%
Karlsruher Maschinen	—	—
Knorr Heilbronn	168	168
Klöckner	125	126
Kollmar & Jourdan	90,5	91
Lahmeyer	180	182%
Leopoldgrube	80%	80%
Laurahütte	83%	83,5
Lindes Eismaschinen	178	168,5
Ludwig Löwe	258	261,5
Mannesmann	150%	154%
Motoren Deutz	59	—
Oberbedarf	114	114%
Oberkoks	105	106%
Orenstein	129	129%
Phönix	99%	101
Rhein Stahl	167,5	168%
Riebeck Montan	156%	160
Schuckert	195%	200
Siemens & Halske	513	525,5
Sinner	132,5	132,5
Stolberger Zink	178	185
Südd. Zucker	143%	143,5
Svenska	411	419,5
Tuchfabrik Aachen	132	113,5
Ver. Ut. Nickel	165%	164%
Ver. Glanzstoff	747	745
Ver. Stahlwerke	97,5	98
Stahl Zypen	222,5	221
Wandereg	180	182
Westeregeln	200	208,5
Wieslocher Ton	91	—
Zellstoff Waldhof	296	299%
Zellstoff-Verein	160	148%
Concordia Spinnerel	188%	184
Licht & Kraftv.	223,5	230

	1. Mai	2. Mai
Bayrische Motoren	240	250
Kronprinz Metall	120	114
N. S. U.	60	63,5
Rhein-Elekt.	163	164

## Berliner Devisen

	1. Mai	2. Mai
Buenos-Aires	1,785	1,789
Kanada	4,175	4,183
Japan	1,979	1,983
Kairo	20,905	20,916
Konstantinopel	2,128	2,132
London	20,379	20,419
Newyork	4,1770	4,1850
Rio de Janeiro	0,5025	0,5025
Uruguay	4,321	4,329
Amsterdam	168,36	168,70
Athen	5,445	5,455
Brüssel	58,815	58,835
Danzig	81,40	81,65
Helsingfors	10,508	10,528
Italien	22,005	22,045
Jugoslawien	7,358	7,367
Kopenhagen	112,02	112,24
Lissabon	17,48	17,52
Oslo	111,81	112,03
Paris	16,43	16,47
Prag	12,977	12,979
Schweiz	80,48	80,64
Sofia	3,017	3,023
Spanien	69,56	69,70
Stockholm	112,03	112,04
Wien	58,78	58,90
Budapest	72,98	73,07

## Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 2. V. 1928.

	Kupfer, Tendenz: still			Blei, Tend.: stetig			Zink, Tend.: lustlos		
	Bezahl	Brief	Geld	Bezahl	Brief	Geld	Bezahl	Brief	Geld
1. Januar	—	123,75	123,75	41,50	41,50	41,25	—	51,00	50,75
2. Februar	—	123,75	123,75	—	41,50	41,50	—	51,25	50,75
3. März	—	123,75	123,75	41,50	41,75	41,50	—	51,25	50,75
4. April	—	124,00	123,75	—	41,75	41,50	—	51,00	50,75
5. Mai	—	123,50	123,00	41,50	40,50	40,50	—	52,50	51,50
6. Juni	—	123,50	123,00	—	41,00	40,75	—	51,50	51,25
7. Juli	—	123,50	123,00	—	41,00	41,00	—	51,25	51,00
8. August	—	123,50	123,25	—	41,50	41,00	—	51,25	51,00
9. September	—	123,75	123,50	—	41,50	41,00	—	51,25	50,75
10. Oktober	—	123,75	123,50	—	41,50	41,00	—	51,25	51,00
11. November	—	123,75	123,50	—	41,50	41,25	—	51,00	51,00
12. Dezember	—	123,75	123,50	41,50	41,50	41,25	—	51,25	50,75



# Karlsruhe

den 3. Mai 1928

## Jahrmarkt für Jung und Alt

### Das Tanz-Turnier am Dienstag

Das Dienstag-Programm brachte nachmittags das Konzert in der Halle und die Kinderbelustigungen auf dem Spielplatz. Die Sensation des Tages war das Tanz-Turnier abends um halb 9 Uhr, um die Meisterschaft von Karlsruhe. Das Turnier hatte bei der Karlsruher Bevölkerung größte Aufmerksamkeit gefunden. Es wurde zum gesellschaftlichen Ereignis Karlsruhes. Seide, Smoking und Frack beherrschten das Feld. Die Leitung des Turniers hatte wiederum Kurt Großkopf, der Gauleiter des Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftstanzes Berlin inne. Das oberste Schiedsgericht hatte seine leichte Arbeit. Unter den Besen des Tanzporties die Allerbesten noch auszufinden bedarf immer einer ganz peinlichen Sorgfalt. Die verstärkte Kapelle Millot, die Klubkapelle des T. C. C. Schwarz-Weiß Karlsruhe, fand als Turnier-Kapelle den größten Beifall. Das Preisgericht konnte folgendes Resultat bekannt geben lassen:

**Gästelasse** (Amateure der Karlsruher Gesellschaft). 1. Preis Herr Schroeder/Fräulein Möhrer, 2. Preis Herr Klenert/Fräulein Gay, 3. Preis Herr Fribolin/Fräulein Märwiler.

**Verbandsklassen:** C-Klasse: 1. Preis Herr Deedel/Fräulein Silberorth, 2. Preis Herr Sebastyany/Frau Sebastyany.

**B-Klasse:** 1. Preis Herr Reinhardt/Fräulein Böhm, 2. Preis Herr Deede/Fräulein Silbero, 3. Preis Herr Kapitzke/Fräulein Döschinger.

**A-Klasse:** 1. Preis Herr Weinein/Fräulein Haas, 2. Preis Herr Kienz/Fräulein von Christoff, 3. Preis Herr Reinhardt/Fräulein Böhm.

Somit waren die letztgenannten im Besitze der Meisterschaft vor Karlsruhe. Wertvolle Preise waren für die Siegerpaare ausgesetzt, u. a. Pelze, elegante Kampe und Handtaschen, eine Reihe von Majolikafiguren, ein Ballkleid und vieles andere mehr. Das Kabarett begann um neun Uhr und fand in einer Nachvorstellung um 11 Uhr abends seine Fortsetzung. Direktor Hans Blum hatte wieder wie immer ein erstklassiges Programm aufgestellt und sich später selbst daran beteiligt. Vom Badischen Landestheater wirkten Emmy Seiberlich, Karlheinz Köfer, Paul Müller, Hermine Sieglar, Fritz Remo, Rosl Frohmann-Schnauffer und Selma Manael mit. Herbert Kellert führte in der Zeit von fünf Minuten eine Tanz-Revue vor.

So war der Dienstag ein Erfolgstag erster Ordnung gewesen. Er hatte über 5000 Besucher gebracht, so daß bis Dienstag Nacht 1 Uhr 25 000 Menschen dem Jahrmarkt ihren Besuch abgestattet hatten.

## Vom Puppenwagenwettbewerb und Marionettentheater

Der gestrige Mittwoch brachte frohes Leben und Treiben der Kinderwelt. Die dankbarsten Gäste und Zuhörer, gleich, um was es sich handelt, sind immer die Kinder. Wer die strahlenden Augen gesehen hat, als sie zum Puppenwagenwettbewerb durften, freute sich mit ihnen. Es ist etwas Eigenes um den kindlichen Frohsinn. Die Sorgen und Schmerzen der Kleinen, bis alles geklappt hatte. Schon um 1 Uhr hatte keine Mutter mehr Zeit, etwas anderes zu tun, als dem kleinen Wesen bei seinem Puz am Puppenwagen und Puppenfinden zu helfen. Und um 4 Uhr, als der Betrieb los ging, zogen sie unter den Klängen der Musik in die Halle. Eine besonders lustige Note erhielt der Wettbewerb durch die Teilnahme eines Mädchens aus der Altsiedelung. Dieses Kind (Direktor Hans Blum) konnte leider nur einen Trostpreis in Gestalt einer Kiste Zigarren erhalten. Viele schöne Wagen waren zu sehen. Manche hatten sich einer großen Mühe unterzogen, um den Puppenwagen so hübsch als irgend möglich auszumädeln. Wertvolle Preise konnten den Preisträgern überreicht werden. Sehenswert war der Kinderreigen in der großen Halle, der unter Leitung von Frä. Sattler (Collaschule) vorgeführt worden ist. Das Kinderkabarett erfreut sich alltäglich größerer Beliebtheit. Früher war es das Kaisertheater, dem das Herz der Jugend gehörte — wenn der Kasperl die böse Königin mausetot geschlagen hatte und derartige mehr. Auch die Jugend verlangt heute feinere Kunst — heute muß es zum mindesten ein Marionettentheater sein. Nun haben wir hier in Karlsruhe zufällig ein echtes Marionettentheater, das unter Leitung von Werner Wolfstörfer steht. Man hat es hier tatsächlich mit einer künstlerischen Sache zu tun. Von Sachverständigen und anderen Kritikern hat Wolfstörfer schon Anerkennung und Aufmerksamkeit gefunden. Ein Märchenpiel in zwei Aufzügen, betitelt „Die Prinzessin von China“ durften unsere Kleinen sehen. Mäuschenstill — sie wagten kaum zu atmen, so saßen sie da

## 25 Jahre Katholischer Männerverein St. Stephan

Karlsruhe, 3. Mai 1928.

Am Sonntag, den 6. Mai, begeht der katholische Männerverein St. Stephan sein 25jähriges Stiftungsfest mit Fahnenweihe. Wir bringen aus der zu diesem Anlaß erschienenen Festschrift die kurz gefaßte Geschichte des Vereins zum Abdruck.

Der katholische Männerverein St. Stephan wurde gegründet in einer Versammlung katholischer Männer der St. Stephansgemeinde im Saale des „Palmengarten“ am 2. September 1903. Zugleich wurden gewählt zum geistlichen Beirat Geistlicher Rat Anton Ködler, zum 1. Vorstand Rechtsanwalt Gustav Trunk, zum Schriftführer Weinhändler J. B. Bumiller, zum Kassier Metzgermeister Albert Schneider und zu Beisitzern Geldbriefträger Karl Ball, Hofbädermeister Otto A. Kasper und Schriftführer Joseph Kroh. Es schlossen sich sofort 107 Mitglieder an.

Auch der derzeitige Hochwürdigste Herr Erzbischof, damaliger Oberbischöflicher Rat Dr. Frick trat dem Verein sofort als Mitglied bei und gehörte ihm an, bis er im Jahre 1911 unsere Stadt verließ, um seiner neuen Wirkungskreis als Generalvikar im Erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg zu übernehmen.

Am 24. Februar 1904 wurde die erste Generalversammlung abgehalten; es waren nunmehr schon 165 Mitglieder. Bald begann auch die Vortragstätigkeit, regelmäßige monatliche Vereinsversammlungen fanden statt. Den ersten eigentlichen Vortrag hielt am 28. April 1904 Kaplan Mohr. Weitere Vorträge folgten von Rechnungsrat Friederich, Landgerichtsrat E. Schmidt, Kaplan Gehner aus Singen und anderen Rednern. So floßen Jahre der ruhigen Entwicklung dahin. Am 28. September 1905 sprach erstmals Chefredakteur Th. Meyer im Verein über die politische Lage.

Bei der zweiten Generalversammlung am 22. Februar 1905 betrug die Zahl der Mitglieder schon 215. Der ersten Familienausflug unternahm man am 10. Juni 1905 nach Reichenbach. In der Versammlung am 11. Juli 1906 wurde die Anschaffung einer Vereinsfahne beschlossen. In der Monatsversammlung vom 16. April 1907 sprach der erste Vorstand Rechtsanwalt Trunk über eine Reise nach Paris. Am Pfingstmontag 1907 beteiligte sich der Verein am goldenen Jubelfeste des Gesellenvereins.

Am 8. Mai 1908 fand die Weihe der neuen Vereinsfahne statt, die von der Firma Josef Krieg in Freiburg angefertigt war. Die Fahne nahm im leihweise Hochamt der Hochw. Herr Geistliche Rat Ködler vor. Abends war eine Festsfeier im großen Saale der Festhalle. Am 29. November 1910 hielt Professor Dr. Kösen einen Vortrag über die Glaubensfreiheit in Deutschland.

Bei der Generalversammlung am 6. März 1912 hatte der Verein eine Mitgliederzahl von 420 aufzuweisen, eine stattliche Zahl in der kurzen Zeit des Bestehens. Am 5. Juni 1912 wurde in einem besonderen Familienabend die Feier des 70. Geburtstags des geistlichen Beirats unter großer Beteiligung der Mitglieder begangen, wobei sich der Saal des „Palmengarten“ als zu klein erwies. Im Laufe des Jahres 1912 folgten noch Vorträge von Pfarrer Dor aus Langenbrücken, Redakteur Gutfleisch, Pater Molz und dem 1. Vorstehenden Rechtsanwalt Trunk. Auch das Jahr 1913 wies eine rege Vereinsstätigkeit auf. Die Generalversammlung vom 11. März 1914 zeigte einen kleinen Rückgang in der Mitgliederzahl, die nur noch 406 betrug. Vorträge fanden im Jahre 1914 statt von Finanzassessor Dr. Fügler, Archivassessor Dr. Baier, Bezirksarzt Spang u. A.

Die ruhige Entwicklung wurde jäh unterbrochen durch den Weltkrieg, der auch dem katholischen Männerverein St. Stephan Wunden schlug. Nicht nur, daß das Vereinsleben aussetzte, haben

wir auch den Verlust einiger Mitglieder zu verzeichnen, wie die Ehrenfahne aufweist. Beim ersten Fliegerangriff auf unsere Stadt am 15. Juni 1915 wurde auch unser Vorstandsmitglied Faktor Adam Steinbrenner auf dem Rondellplatz von einer Bombe getroffen und tödlich verletzt.

Mit großer Hingabe und Sorge beteiligten sich die Mitglieder an der Versendung von Liebesgaben an die Vereinsangehörigen im Feld; hierbei machte sich ganz besonders verdient die Gattin des damaligen 1. Vorstandes, die vor kurzem aus dem Leben abberufenen Frau Justizminister Trunk, deren Andenken in der Geschichte des Männervereins unauslöschlich fortleben wird.

Erst im Jahre 1919 — und zwar am 24. März 1919 — konnte die eigentliche Vereinsstätigkeit mit einer Generalversammlung wieder aufgenommen werden. Der Mitgliederstand war während der Kriegsjahre sehr zurückgegangen, so daß an einen neuen Aufbau gedacht werden mußte. Der seit Gründung als 1. Vorstand tätige Herr Rechtsanwalt Gustav Trunk war infolge der ihm nach seiner Ernennung zum Justizminister obliegenden großen Arbeitslast genötigt, sein Amt niederzulegen; der Verein durfte ihn wegen seiner großen Verdienste zum Ehrenvorsitzenden ernennen.

Trigonometer Schmitt übernahm den Vorsitz, nachdem vorübergehend Archivassessor Dr. Baier das Amt als 1. Vorstand verwaltet hatte. In dem Vereinsabend am 12. November 1919 fand im Restaurant zum Roten Haus eine Begrüßung des neuen Pfarrherrn, Geistlichen Rates Kink, als nunmehrigen geistlichen Beirats statt. Am 10. Dezember 1919 durfte der Verein in einer Monatsversammlung als neue Mitglieder die Herren Ministerialrat Dr. Baumgartner und Bürgermeister Schneider begrüßen.

Nach der Generalversammlung vom 11. Februar 1920 erfolgte in der nächsten Monatsversammlung vom 29. März 1920 die Wahl des Kaufmanns Carl Halbig zum 1. Vorstand. Im Jahr 1920 ist eine rege Vereinsstätigkeit durch Vorträge von Ministerialrat Dr. Baumgartner, Chefredakteur Th. Meyer, Rechnungsrat Friederich, Bürgermeister Schneider zu verzeichnen. Am Stille des erkrankten Geistlichen Rates Kink übernahm am 1. Oktober 1920 Kaplan Mundel das Amt eines geistlichen Beirats, dem er sich voller Interesse bis zu seinem Wegzug nach Sasbach widmete.

Das Jahr 1921 brachte einen weiteren Ausbau der Vereinsstätigkeit. Es setzte eine rege Werbetätigkeit ein, infolge deren ein beträchtlicher Mitgliederzuwachs eintrat. Im Jubeljahr 1928 kam der Verein auf die stattliche Zahl von über 700 Mitgliedern hinweisen. Die Aufstellung bestimmter Sommer- und Winterprogramme für Vereinsabende unterhielt wesentlich die Arbeit und führte zu bestem Besuch der Veranstaltungen.

Das Ziel, das sich die Leitung des Vereins stellte, blieb das gleiche, wie es von Anfang an bestand; die veränderten Zeitverhältnisse machten aber die Befreiung neuer Wege nötig. Neben der Belehrung der Mitglieder auf den Gebieten der Religion, der Kultur und des Wissens im allgemeinen hat der Verein auch die Geselligkeit und nicht zuletzt die politischen Aufgaben der katholischen Männer von heute zu pflegen. Daß alle diese Gebiete gleichmäßig berücksichtigt wurden, daß keines dem andern vorgezogen, und daß der Verein dadurch vor Einseitigkeit bewahrt wurde, davon gibt der Rückblick auf die Vereinsstätigkeit der letzten Jahre beredten Ausdruck. Die Bewältigung dieser großen Aufgabe war aber nur möglich durch die Mitwirkung zahlreicher Freunde unserer Sache, die sich zu Vorträgen und anderen Veranstaltungen zur Verfügung stellten. Ihnen allen sei hiermit herzlich gedankt.

Vor allem aber muß gedacht werden der hingebungsvollen Unterstützung durch Monsignore Geistlichen Rat Dr. Stumpf, der seit dem Tode

des Stadtdiakens Kink als geistlicher Beirat des Vereins tätig ist und ihm geistiger Führer wurde. Am 18. Juni 1925 durften wir ihn in einem besonderen Vereinsabend im Gartenhof des „Mönninger“ begrüßen. Die Versicherung, die der Verein an diesem Tage aus seinem Munde entgegennahm, hat der Hochw. Herr Geistliche Rat nicht nur durch seine Fürsorge in allen Angelegenheiten des Vereins wahr gemacht; er selbst hat durch Gewinnung von Rednern und durch Liebernahme zahlreicher eigener Vorträge bei den Veranstaltungen dem Verein außerordentliche Förderung zuteil werden lassen. Hierfür sei ihm der allerherzlichste Dank gesagt, wobei ganz besonders seiner Vorträge auf den Gebieten des religiösen Lebens, der Erziehung und der Seelenkunde gedacht sei.

Der Bericht über die Vereinsstätigkeit wäre unvollständig, wenn nicht der Mitwirkung des Vereins bei der Beschaffung neuer Gloden für die St. Stephanskirche, seiner erfolgreichen Tätigkeit beim Glodenbazar und der Einholung der Gloden gedacht würde. Hierbei hat der Verein bewiesen, daß er gewillt ist, tatkräftig bei den Aufgaben der katholischen Pfarrgemeinde mitzuwirken und daß auf seine bereits Hilfe jederzeit gerechnet werden kann.

Und so soll es bleiben in alle Zukunft, so lange es dem Allerhöchsten gefällt, die Jahre des Vereins zu mehrern. Und der Wunsch soll sein jetzt und immerdar:

Seid einig, steht fest im Glauben, handelt männlich und seid stark.

## Aus dem Festprogramm

Am Samstag, den 5. Mai, vorm. 9.50 Uhr, findet in der St. Stephanskirche ein feierliches Seelenamt für die gefallenen und verstorbenen Mitglieder des Vereins und die Niederlegung eines Kranzes an der Gefallenengedächtnistafel statt.

Am Sonntag, den 6. Mai, vorm. 9.50 Uhr, feierliches Hochamt in St. Stephan. Hochw. Herr Geistl. Rat Monstgr. Dr. Stumpf hält die Festpredigt. Gleichzeitig findet die Weihe der neuen Vereinsfahne statt, die von Herrn Prof. J. Graf entworfen wurde. Sämtliche kath. Vereine werden mit Fahnenpompationen vertreten sein. Aufgeführt wird die Festmesse von Goller unter Mitwirkung des Kirchenchors und Mitglieder des Landestheaterorchesters.

Anschließend an den kirchlichen Feierlichkeiten findet um 11.15 Uhr im Saal III Colosseum-Restaurant ein zwangloses Beisammensein beim Frühstück mit Konzert statt.

Sonntag abends 8 Uhr im großen Festhallsaal findet das Festankett mit besonderem Programm statt. Die Musik wird von der Polizeikapelle unter Leitung von Herrn Obermusikmeister J. Heißig ausgeführt. Ferner wirken gesanglich die vereinigten Männerchöre der kathol. Bürgergesellschaft Constantia, des kath. Männervereins Karlsruhe-Süd, des kath. Männervereins Badenia und des Gesellenvereins Karlsruhe mit. Die Festrede hält Herr Präsident Jos. Witte mann. Während der Feier wird auch eine Ehrengemeinde der Jubelvereins stattfinden. Ebenso werden 28 Gründungsmitglieder des Vereins besonders ausgezeichnet.

Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, daß auch Sr. Erz. der Hochw. Herr Erzbischof Carl von Freiburg Gründungsmitglied des Vereins war. Die Katholiken der Stadt Karlsruhe, voran die Angehörigen von St. Stephan sind heute schon zum Jubelstunde des kathol. Männervereins St. Stephan in der Festhalle am 6. Mai herzlich eingeladen, so daß diese Feier zugleich auch eine Demonstration der Kraft und Stärke unseres Glaubensideals sein möge.

und verfolgten die Vorgänge auf der Bühne. Als es zu Ende war — sie wollten es nicht glauben, daß das Spiel aus sein sollte, zogen sie beglückt nach Hause, um in der Nacht von der Prinzessin zu träumen und das Gesehene noch einmal zu erleben. Diese reine Freude der Kleinen gibt selbst den Erwachsenen wieder Mut und Hoffnung — daß die heutigen Tage der Notzeit auch wieder überwunden werden können.

Der Tanzschau am Abend wird selbstverständlich größtes Interesse entgegengebracht.

## Das Donnerstag-Programm

bringt große Ueberraschungen. Die Nachmittagsdarbietungen sind die üblichen Konzerte und Kinderbelustigungen — der Kinderreigen bedeutet eine frohe Abwechslung. Abends sind in der großen Halle und in der American-Bar Konzert und allgemeiner Tanz. Im Kabarett finden zwei Vorstellungen statt, und zwar eine Abends- und eine Nachvorstellung. Es ist gelungen, für die beiden Kabarettvorstellungen das gefante Sunbrettel des südd. Rundfunk in Stuttgart zu verpflichten. Das Sunbrettel unter Leitung von Carl Strune kann eine

große Reihe von prominenten Künstlernamen aufweisen, so Hilde Binder, Käthe Mann, Hans Hanus, Arthur Hagen, Onkel Ott u. a. m. Damen der Mertens-Leger-Tanzschule zeigen als Einlage an Stelle der Darbietungen des Sunbrettels Solo- und Gruppentänze. In der großen Halle sind um neun Uhr wieder Vorstellungen des Polizeisportvereins Karlsruhe unter Leitung von Polizeioberleutnant Brenner.

Die Programmankündigungen zeigen, daß man nichts unversucht läßt, dem Publikum das verschiedenartigste zu bieten, um ihm den Aufenthalt auf dem Jahrmarkt so angenehm-unterhaltend und vergnügt wie irgend möglich zu machen — darum kommt alle zum Jahrmarkt in die Ausstellungshalle.

## Pferberennen.

Das Anielinger Pferberennen, das sich in ganz Baden und der Pfalz immer größerer Beliebtheit erfreut, findet am Sonntag, den 3. Juni d. J. auf den Rennwiesen statt. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange. Es sind 2 Trabfahren, 4 Hahnenrennen und 2 Hürdenrennen angegezeichnet. Am Montag, den 4. Juni, findet Pferde-

und Hohlenmarkt statt, dabei werden 15 Hohlen für die am Nachmittag stattfindende Hohlenmarktlotterie angekauft.

## Rundflug über Europa.

Am 8. September d. J. tritt eine amerikanische Reisegesellschaft mit dem Doppelschrauben-Dampfer „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd eine Fahrt nach Neuport nach Bremen an, um von hier aus einen Rundflug über ganz Europa, der insgesamt 52 Tage dauern soll, zu unternehmen. Eine Staffel moderner Passagierflugzeuge wird in Bremerhaven bereitgestellt, die auf ihrem Rundflug etwa 20 Städte Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Frankreichs, Hollands und Englands besuchen werden. Zur Eröffnung der Internationalen Luftfahrt-Ausstellung (ILA) wird die Flugstaffel in Berlin landen. Die Rückfahrt der amerikanischen Reisegesellschaft nach Neuport erfolgt am 21. Oktober d. J. von Southampton ebenfalls mit dem Doppelschrauben-Dampfer „Columbus“ des Norddeutschen Lloyd. Dieser Rundflug, dem weitere folgen sollen, steht unter der gemeinsamen Oberleitung der Deutschen Luftfahrt, der Imperial Airways Ltd., der Air Union, der Kon. Luftvaart Mij, Amsterdam, und des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Dem vorbereitenden Ausschuss gehört u. a. eine Reihe hervorragender amerikanischer Herren an.

**Knorr Erbswurst**  
und andere Suppen in Wurstform

Wir 4 Sorten:  
**Mocturle, Reis, Weibertreu, Kätschen,**  
sind noch zu den bereits vorhandenen 11 Sorten hinzugekommen. Dadurch können Sie 15 Tage lang jedesmal eine andere Suppe auf den Mittagstisch bringen. Haben Sie uns schon probiert? Wir schmecken gut, machen satt und sind nicht teuer.  
In Rollen zu 100 g für 4 Teller und in Rollen zu 150 g für 6 Teller Suppe

Vom Zeitungslesen

Welcher Leser oder Leserin hat schon einmal über sein persönliches Verhältnis zur Zeitung nachgedacht? Nicht allein die Zeitung läßt auf den Charakter des Lesers schließen, noch mehr die Art, wie er seine Zeitung zu lesen pflegt.

Ein Sprichwort sagt: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!“ Nicht zum mindesten erwidert sich die Wahrheit dieses Satzes auf die Zeitung. Der Mensch wird meistens eine Zeitung von jener politischen Richtung lesen, die seine Meinung und Auffassung am besten vertritt.

In dem „wie“ und „was“, mit denen der Mensch die Zeitung liest, offenbart er aber seinen Charakter. Denken wir uns einmal eine Zeitung, die wir schon beobachtet, wie sie die Zeitung liest. Mit welchem Blick überfliegt der Vater die Heberzettel, liest die Neuigkeiten im Telegrammstil, vielleicht den Zeitartikel, dann die Warenberichte und Handelsnachrichten, wenn er ein Kaufmann ist.

So zeigt sich jedes Familienmitglied zuerst für sein Gebiet interessiert. Beim ersten Blick in die Zeitung zeigt es seine Neigung, seine Anschauung über das Wichtigste in seiner Lebenssphäre. So verhalten die einzelnen die Zeitung lesen, so verhalten sie sich als Menschen im Leben; jeder schaut mit den persönlichen Augen ins Dasein; jeder sucht zuerst seine Interessen wahrzunehmen.

Die Wählerliste für die Reichstagswahl liegt im Konzerthaus (1. Treppe, Eingang: Ostliche Ecke) werktags von 9—19 Uhr, am Sonntag, den 6. Mai, von 9—12 Uhr, zur Einsicht auf. Wer keine Postkarte von der Wahlgeschäftsstelle über seinen Eintrag in die Wählerliste erhalten hat, steht nicht in der Liste, kann also sein Wahlrecht nicht ausüben.

Heute abend 8 Uhr wichtige Ortsauschuss-Sitzung der Zentrumspartei Karlsruhe

Einige solche, aus denen hervorgeht, daß der Betreffende in Karlsruhe wohnt, z. B. polizeiliche Anmeldung. Nach dem 6. Mai dürfen Einsprüche gegen die Wählerliste nicht mehr berücksichtigt werden.

Silberne Hochzeit. Am gestrigen Tage feierte unser Tiefdruckmaschinenmeister Philipp Suhr und Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Unsere besten Glückwünsche!

70. Geburtstag. Heute (Donnerstag) feiert hier Frau Vermeiler Lina Geißler, Mutter des Herrern Carl Geißler in Hilzingen, der 1914 in St. Bernhard primigierte, ihren 70. Geburtstag. Möge der eifrigen Leserin unserer Zeitung im Kreise ihrer Familienangehörigen noch ein recht langer und sonniger Lebensabend beschieden sein!

Zum Tode Christian Schmitts. Am Dienstag nachmittag erfolgte auf dem Friedhof die Beisetzung des Dichters Christian Schmitt, der wie gemeldet, einem längeren Leiden erlegen ist. Die große Zahl der Leidtragenden, die zahlreichen Kranz- und die verschiedenen Ansprachen legten Zeugnis ab von der großen Zahl der Freunde und Anhänger seiner Muse, die sich Christian Schmitt, den ebenfalls das Geschick traf, seine alte elisavithische Heimat wegen seines deutschen Empfindens verlassen zu müssen, auch in der neuen Heimat erworben hatte.

Deutschland, Rothmaier im Auftrage des Berliner Bundesvorstandes des Hilfsbundes für die Elb-Bohrer im Reich, Riehm und Steinfischl namens der Ortsgruppen Karlsruhe und Baden-Baden dieses Bundes, Herrere Steiger von Gochsheim, Justizrat Dr. Suhrer-Karlsruhe im Auftrage des Vogelfenklubs und der früheren Straßburger Gruppe des Schwarzwaldbundes, Direktor Reinhardt sowie eines Vertreters der Kollegen bei der Landesbibliothek. Aus all den Ansprachen klang hervor, welches Ansehen der Verdienstliche nicht nur im Kreise seiner engeren Freunde und Kollegen, sondern weit darüber hinaus genos.

Der Verkehrsverein sucht Privatquartiere. Im Angeigentell unseres Blattes hat sich der Verkehrsverein Karlsruhe auch dieses Jahr wieder mit einem Aufruf an die Bevölkerung gewandt um Privatquartiere für einige der großen Tagungen zu erhalten. Befanlich finden in diesem Jahre wieder eine Reihe von sehr großen Kongressen statt, zu denen Tausende von Delegierten aus allen Teilen des Reiches herbeiströmen. Die in den hiesigen Hotels zur Verfügung stehende Bettenszahl reicht in den meisten Fällen nicht immer aus, zumal wenn diese Kongresse nach in die Hauptreisezeit fallen. Es ist daher dringend erwünscht, daß alle die, die für einige Tage ein Zimmer vermieten können, sich beim Verkehrsverein melden.

Blumenwettbewerb bei der Reichsbahn. Die Reichsbahn-Gesellschaft hat vergangenes Jahr erstmals einen Wettbewerb zur Verschönerung der Wohnanlagen ausgeschrieben, der allgemein erfreulichen Anlauf fand und an dem sich Reichsbahnangehörige aller Dienststufen beteiligten. Eine große Anzahl Teilnehmer konnte mit Geldpreisen und lobenden Anerkennungen bedacht werden.

stellen. Im besonderen Maße sollen dabei Anpflanzungen mit Blumen, Klettergewächsen und ähnlichem bedacht werden, die der Verbedung ungenutzter Flächen, Gebäude, Schuppen, Aborte, Müllgruben usw. dienen. Die Beschreibungen der Reichsbahn, den in ihrer nächsten Zweckmäßigkeit auf das Auge des Reisenden ermunternden Anlagen ein freundliches Aussehen zu geben, begannen auch in der Öffentlichkeit regem Interesse.

Der Flieder. Nur hinter den Glascheiben der Blumenläden konnte man in den letzten Monaten den Flieder sehen. Mit seinem zarten, angenehmen Duft füllte er den Raum. Jetzt aber blüht er wieder im freien, und Anlagen und Gärten erhalten einen weiteren prachtvollen Frühlingszauber. Mit seinen herrlichen kleinen Blüten, zusammengefaßt in großen Dolden, lugt er in roter, weißer und violetter Farbe aus dem Blättergewirr hervor. In seiner Heimat, dem gemäßigten Asien und dem südöstlichen Europa, verliert er auch den Winter hindurch seine herzförmigen Blätter nicht. Bei uns muß er das frische Grün jedes Jahr neuzaubern und nicht genug damit, mit unheimlicher Schnelligkeit folgen ihm die farbenreichen, wohlriechenden Blütenbolzen. Springen nennt ihn das Volk, den deutschen Namen Flieder führt er mehr in Norddeutschland. Er gehört zur Familie der Ölbaum- und Enziangewächse. Aber nicht nur die Menschen freuen sich an seinen Farben und seinem Duft, der Flieder ist auch ein besonderer Liebling der Bienen und all der anderen Insekten, die sich an seinem Duft berauschen und seinen reichen Honig schlürfen. Mit dem Fliedertee aber, den das Volk so gerne verwendet, hat unsere Syringa vulgaris nichts zu tun. Ihn liefert vielmehr der sogenanntene Holunder, der den wissenschaftlichen Namen Sambucus nigra führt, und der zur Familie der Geißblattgewächse gehört. Das Volk aber rechnet den Flieder zu seinen untrüglichen Frühlingsboten, und es ist nicht zu verwundern, wenn auch das Volkslied sich dessen wunderbaren Strauches in eifrigster Weise angenommen hat.

Das Auto auf dem Gehweg. Beim Ueberholen eines Lastkraftwagens auf der Rastatterstraße kam ein Personenwagen ins Schleudern. Um einen Zusammenstoß zu vermeiden, war der Führer des Personenwagens gezwungen, auf den Gehweg zu fahren, wobei er eine Straßenlaterne umriß. Verletzt wurde niemand. Der Personenwagen wurde durch den Anprall so stark beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

Selbstmord. Gestern nacht erschloß sich ein 50 Jahre alter led. Arbeiter. Der Schuß war in die Herzgegend eingedrungen und führte den sofortigen Tod herbei. Nach Angabe der Eltern ist die Tat von ihrem Sohn wohl aus Verzweiflung ausgeführt worden. Er war infolge eines Anfalls schon mehrere Jahre bettlägerig krank gewesen.

Ein wie das andere Mal. Beim Einbiegen von der Stein- in die Kreisstraße wurde ein Radfahrer von einem Personenwagen angefahren, weil der Radfahrer das Vorfahrtrecht nicht beachtete. Personenschaden ist nicht entstanden, dagegen wurde das Fahrrad erheblich beschädigt.

Das selbe. Gleichfalls durch Außerachtlassen des Vorfahrtrechts, stießen an der Kreuzung Karl- und Gartenstraße ein Personenwagen und ein Radfahrer zusammen. In diesem Falle war es der Führer des Personenwagens, der den Zusammenstoß verursachte. Personen wurden nicht verletzt; das Fahrrad wurde beschädigt.

Amtliche Anzeigen.

Verkauf von Backwaren und Verkauf von Speisen und Getränken in Wirtschaften.

Aufgrund der §§ 73, 74, 75, 148 Ziffer 8, 149 Ziffer 7 a der Reichsgewerbeordnung und des § 134 b Ziffer 1 des Badischen Polizeitrafgesetzbuchs wird mit Zustimmung des Stadtrates der Landeshauptstadt Karlsruhe für die Landeshauptstadt Karlsruhe unter Aufhebung aller bisher ergangener Vorschriften mit sofortiger Wirkung die nachfolgende, von dem Herrn Landeskommissar mit Erlaß vom 23. April 1928 für vollziehbar erklärte

ortspolizeiliche Vorschrift

§ 1. Die Bäcker und die Verkäufer von Backwaren in der Landeshauptstadt Karlsruhe sind verpflichtet, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaren, mit Ausnahme von Kuchen und feinem Backwerk, durch einen von außen sichtbaren und deutlich lesbaren Anschlag am Verkaufsort zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Zu den unter diese Vorschrift fallenden Backwaren gehören u. a. auch alle Spezialbrote, Halbweißbrote, Wasserwede, Tafelbrötchen, Salzwecke, Milchbrötchen, Mohnbrötchen, sowie alle Backwaren ähnlicher Zusammenfassung, welche Bezeichnung sie auch tragen mögen.

Der die Preise und das Gewicht der Backwaren enthaltende Anschlag ist vor dem Ausgange dem Bezirksamt — Polizeidirektion zum Zwecke der Abstempelung vorzulegen und täglich während der Verkaufszeit auszuhängen.

§ 2.

Die in dem Anschlag festgesetzten Preise und Gewichte bleiben jeweils solange in Kraft, bis die Abänderung der Preise und Gewichte dem Bezirksamt — Polizeidirektion angezeigt ist und die abgeänderten Verzeichnisse angehängt sind. Bis zu diesem Zeitpunkt dürfen die Preise von den Verkäufern nicht überschritten und die Gewichtsmengen nicht vermindert werden.

§ 3.

In jedem Verkaufsorte ist eine Waage mit den erforderlichen geeigneten Gewichten aufzustellen, die Ware auf Verlangen des Käufers vorzuwiegen und die Benützung der Waage dem Käufer zum Nachwiegen der verkauften Backwaren zu gestatten.

§ 4. Die Wirte sind verpflichtet, dem Bezirksamt — Polizeidirektion ein Verzeichnis einzureichen, in welchem die Preise für alle in der Wirtschaft erhältlichen Speisen und Getränke angegeben sind. Diese Verzeichnisse, die mit dem Stempel des Bezirksamts — Polizeidirektion versehen werden, sind in den Gaststätten an für jedermann sichtbaren Stellen anzuschlagen.

Die Preisverzeichnisse bleiben solange in Kraft, bis die Abänderung dem Bezirksamt — Polizeidirektion angezeigt ist und die abgeänderten Verzeichnisse angehängt sind.

Die Vorschriften des Absatzes 1 und 2 finden keine Anwendung auf solche Wirtschaften, in denen stets Speise- und Getränkearten auflegen, in welchen die Preise für alle in der Wirtschaft erhältlichen Speisen und Getränke angegeben sind.

§ 5.

Uebertretungen der in den §§ 1 und 3 getroffenen Anordnungen werden gemäß § 149 I Ziffer 7 a und 134 b Ziffer 1 Polizeitrafgesetzbuch, Uebertretungen der festgesetzten Preise bezgl. Feilhalten von Waren mit Mindergewicht oder Maß (§ 2 und 4 Absatz 2) gemäß § 148 Ziffer 8 Reichsgewerbeordnung mit Geld bis zu 150 Reichsmark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft. D. 3. 43

Karlsruhe, den 2. April 1928. 5318

Bad. Bezirksamt — Polizeidirektion —

Straßensperre.

Nachstehende Straßensperren des Amtsbezirks Karlsruhe werden in der beigesetzten Zeit wegen Erneuerung der Walddecke für Fuhrwerke aller Art ganztagig gesperrt:

- 1. Kreisgemeindegeweg Nr. 2 zwischen Friedrichstal und Graben in der Zeit vom 8. bis 22. Mai.
2. Kreisgemeindegeweg Nr. 11 zwischen Weingarten und Staßfurt vom 22. Mai bis 9. Juni.

Umgehungswege bei D. 3. 1 von Friedrichstal über Späth nach Graben, bei D. 3. 2 von Weingarten über Blantenloch und Spenglersied nach Staßfurt. 5314

Zuwerdhandlungen werden gemäß § 121 R. St. G. B. mit Geld bis zu 60 Reichsmark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. D. 3. 44

Karlsruhe, den 30. April 1928. Badisches Bezirksamt IV.

Die Impfung im Jahre 1928.

Die unentgeltliche öffentliche Impfung der Kinder der Stadt Karlsruhe, einschließlich der Stadtteile Mühlburg, Daglanden, Grünwinkel, Reierheim, Rüppurr und Rintheim wird an den nachgenannten Tagen vorgenommen:

- Montag, den 7. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Gartenschule: Impfung.
Dienstag, den 8. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Gartenschule: Impfung.
Donnerstag, den 10. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Gartenschule: Impfung.
Freitag, den 11. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Gartenschule: Impfung.
Montag, den 14. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Gartenschule: Impfung.
Dienstag, den 15. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Gartenschule: Impfung.
Mittwoch, den 16. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Gartenschule: Impfung.
Freitag, den 18. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Gartenschule: Impfung.
Dienstag, den 22. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Tulla: Impfung.
Donnerstag, den 24. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Tulla: Impfung.
Freitag, den 25. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Rintheim: Impfung.
Dienstag, den 29. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Rintheim: Impfung.
Donnerstag, den 31. 5. 1928, nachm. 5 Uhr, Rintheim: Impfung.
Freitag, den 1. 6. 1928, nachm. 5 Uhr, Rintheim: Impfung.

- Montag, den 4. 6. 1928, nachm. 5 Uhr, Hardtschule (Mühlburg): Impfung.
Dienstag, den 5. 6. 1928, nachm. 5 Uhr, Hardtschule (Mühlburg): Impfung.
Freitag, den 8. 6. 1928, nachm. 5 Uhr, Hardtschule (Mühlburg): Impfung.
Montag, den 11. 6. 1928, nachm. 5 Uhr, Hardtschule (Mühlburg): Impfung.
Dienstag, den 12. 6. 1928, nachm. 5 Uhr, Hardtschule (Mühlburg): Impfung.
Freitag, den 15. 6. 1928, nachm. 5 Uhr, Hardtschule (Mühlburg): Impfung.
Montag, den 18. 6. 1928, nachm. 5 Uhr, Gartenschule: Impfung.
Dienstag, den 19. 6. 1928, vorm. 9 Uhr, Rüppurr (Turnhalle) Erstimpfung.
Dienstag, den 19. 6. 1928, vorm. 10 Uhr, Rüppurr (Turnhalle): Wiederimpfung.
Mittwoch, den 20. 6. 1928, vorm. 9 Uhr, Grünwinkel (Schulhaus): Erstimpfung.
Mittwoch, den 20. 6. 1928, vorm. 9 1/2 Uhr, Grünwinkel (Schulhaus): Wiederimpfung.
Donnerstag, den 21. 6. 1928, vorm. 8 1/2 Uhr, Daglanden (Kinderschule): Erstimpfung.

- Donnerstag, den 21. 6. 1928, vorm. 10 1/2 Uhr, Daglanden (Kinderschule): Wiederimpfung.
Montag, den 25. 6., nachm. 5 Uhr, Gartenschule: Nachschau.
Dienstag, den 26. 6. 1928, vorm. 9 Uhr, Rüppurr: Nachschau für Erstimpfungen.
Dienstag, den 26. 6. 1928, vorm. 10 Uhr, Rüppurr: Nachschau für Wiederimpfungen.
Mittwoch, den 27. 6. 1928, vorm. 9 Uhr, Grünwinkel: Nachschau für Erstimpfungen.
Mittwoch, den 27. 6. 1928, vorm. 9 1/2 Uhr, Grünwinkel: Nachschau für Wiederimpfungen.
Donnerstag, den 28. 6. 1928, vorm. 8 1/2 Uhr, Daglanden: Nachschau für Erstimpfungen.
Donnerstag, den 28. 6. 1928, vorm. 10 1/2 Uhr, Daglanden: Nachschau für Wiederimpfungen.

- Geimpft muß werden:
1. jedes Kind vor Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden hat;
2. jeder Jüngling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule innerhalb des Jahres, in dem er das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach ärztlichem Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat oder mit Erfolg geimpft worden ist;
3. ältere impfpflichtige Kinder und Jünglinge, welche noch nicht oder schon einmal oder zweimal, jedoch ohne Erfolg, geimpft wurden.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene dem Gesetz zufolge der Impfung entzogen werden, werden an Geld bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Für Kinder, welche von der Impfung wegen überstandener Blattern oder früherer Impfung befreit sein sollen oder z. T. ohne Gefahr für Leben und Gesundheit nicht geimpft werden können, sind die ärztlichen Zeugnisse, letzterenfalls mit genauer Angabe des Grundes, weshalb und auf wie lange die Impfung unterbleiben darf, dem Impfarzt (Bezirksarzt) vorzulegen. Ferner muß in den Zeugnissen Vor- und Zunamen und das genaue Geburtsdatum des Kindes angegeben werden.

Zus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Blattern, herrschen, dürfen Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden. Eine Entschuldigung hat auch in diesem Falle zu erfolgen. 5316

Die Kinder müssen zum Impftermin mit rein gewaschenem Körper und mit reinen Kleidern erscheinen. D. 3. 45

Karlsruhe, den 30. April 1928. Badisches Bezirksamt — Polizeidirektion —

**Frauen-, Raucher- und Nichtraucher-Abteile.** Für alleinreisende Frauen reserviert bekanntlich die Deutsche Reichsbahn in jedem Zuge bestimmte Abteile, und zwar je ein Abteil 2., 3. und 4. Klasse als Frauenabteile, sofern der Zug mindestens sieben Abteile der betreffenden Klasse führt. Den Rauchern ist die Hälfte der Wagen oder Abteile 1., 2. und 3. Klasse vorbehalten, während in der 4. Klasse nur ein Drittel der Wagen oder Abteile als Nichtraucher gekennzeichnet werden. Führt ein Zug jedoch nur ein Abteil 1., 2. 3. oder 4. Klasse, so wird darin der Aushang angebracht, daß im Abteil nur bei Zustimmung aller Mitreisenden geraucht werden darf.

**Neue Bestimmungen über das Waffentragen.** Kurz vor seiner Auflösung hatte der Reichstag u. a. ein Gesetz über Schusswaffen und Munition geschaffen. Danach fallen unter den Begriff Schusswaffen im Sinne des Gesetzes auch solche mit Schusswaffen und Munition sind genehmigungspflichtig. Die Genehmigung für den Handel wird nicht erteilt, wenn es sich um Handel im Gerumziehen, auf Jahrmärkten oder Schützenfesten handelt. Öffentliche oder private Fandläden dürfen Waffen nicht beleihen. Jede Waffe muß in Zukunft die Firma des Herstellers oder Händlers tragen, ebenso eine besondere Nummer, damit die Herkunft genau festgestellt werden kann. Der Verkauf von Schusswaffen oder Munition darf gegen Auszahlung eines erheblich ausgetretenen Waffengewerbesteuererfolgers, der überdies nur auf ein Jahr ausgestellt wird. Außerdem gibt es noch einen Waffenschein. Diesen muß jeder haben, wer außerhalb seiner Wohnung, seiner Geschäftsräume oder seines betriebenen Bestandes Waffen besitzt. Dabei ist die Zuverlässigkeit des Antragstellers genau zu prüfen, ebenso bei Beantragung eines Waffengewerbesteuerbescheides, und es ist ferner die Notwendigkeit zu beurteilen. Personen unter 20 Jahren, Entmündigte, Geistig Minderwertige, ferner Zigeuner und Personen, die nicht die bürgerlichen Ehrenrechte haben, erhalten keine Erlaubnis zum Tragen einer Waffe. Keine Erlaubnis erhalten weiter bestimmte Gruppen von Vorbestraften, z. B. wenn jemand in den letzten fünf Jahren wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt oder wegen Körperverletzung mehr als zwei Wochen Gefängnis bekommen hat. — Die Strafe für unerlaubten Waffenhandel oder unerlaubten Waffenbesitz sind verschärft. Es gibt Geldstrafen und eine Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren. Verstraft wird außerdem, wer vorsätzlich oder fahrlässig nicht verhindert, daß eine Person unter 20 Jahren in seinem Haus oder Erziehungsgemeinschaft Schusswaffen herstellt oder erwirbt.

**Aus dem Reich der Pflanzen für das Reich der Hausfrau.**

Bei unseren Spaziergängen durch Feld und Wald fällt uns häufig an Begräbnern und Mauern eine hübsche, blaublühende Pflanze auf, die von den übrigen Pflanzen eigenartig absteht. Es ist dies die Wegwarte.

Die Wegwarte oder wilde Zichorie gehört der großen botanischen Familie der Korbblütler an. Wohl wenigen Hausfrauen wird bekannt sein, daß dieses bescheidene Gewächs in ihrem Haushalt eine äußerst wichtige Rolle spielt, ist es doch die Stammpflanze, aus der fast jeder Familie die beliebte „Medt Grand Kaffee-Zusatz“ hervorgeht. Allerdings wird zur Herstellung dieses Kaffeemittels nicht die wild wachsende Pflanze mit ihrer dünnen, spindelförmigen Wurzel verwendet, sondern die veredelte Feldpflanze, die seit über 150 Jahren als Hauptrohstoff für Kaffee-Zusatz gezüchtet und in großen Mengen angepflanzt wird.

Die Wissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten festgestellt, daß der Hauptstoff in der Zichorienwurzel ein starkartiger Körper, das Inulin ist, aus dem sich beim Köcheln Zucker, sowie verschiedene aromatische Bitterstoffe und färbende Stoffe bilden, denen die Zichorie hauptsächlich ihren Wert und ihre Beliebtheit verdankt. Durch die neuesten Untersuchungen der medizinischen Wissenschaft wird außerdem einwandfrei nachgewiesen, daß die Wirkung des Zichorienkaffees auf den menschlichen Organismus wohltuend ist, da er auf die Verdauungsorgane sehr günstig einwirkt und eine faulniswidrige Wirkung im Darm ausübt; ferner, daß als Würze zu Wohnkaffee ein stärkeres Hervortreten und längeres Anhalten des Kaffeegeschmacks, sowie eine schöne, goldbraune Farbe erreicht werden.

Die außergewöhnliche Ausdehnung, welche der Genuß von Zichorienkaffee gefunden hat, kommt der Volksgeundheit und dem Sparbedürfnis der Hausfrau zugute. Erwähnenswert ist übrigens auch, daß die Beigabe von Milch zum Kaffegetränk erst durch die Mitbenutzung der Zichorie in Aufnahme kam.

**Ihren Freund**

überzeugen Sie am besten von der Richtigkeit der Grundsätze der Zentrumsparlei durch ein Abonnement auf den

**Badischen Beobachter**

**Veranstaltungen**

**10. Sinfoniekonzert des Bad. Landesheater-Orchesters.** Das letzte Konzert in der Reihe der dieswintlichen Sinfonienabende, das für Sonntag, den 7. Mai, angelegt ist, grüßt zu Anfang den Musikregenten des Jahres: Schuberts Wanderer-Fantasia in der Orchesterbearbeitung Liszts wird von der Berliner Pianistin Iilli Kraus gespielt werden. Dann folgt eine Aufführung der achten Sinfonie Bruckners, die allein schon mit ihrer anderthalbstündigen Dauer fast ein abendfüllendes Werk ist. Die gewaltige Schöpfung ist zuletzt vor sieben Jahren hier erklingen. Das bedeutend verstärkte Landesheaterorchester steht unter der Leitung von Generalmusikdirektor Josef Krips.

**Palast-Lichtspiele, Herrenstraße 11.** Der neue Film Douglas Fairbanks der Gaucho, zeigt uns Douglas Fairbanks wieder, wie ihn die ganze Welt lieben gelernt hat. Die Schönheiten des „Dieb von Bagdad“ vereinen sich mit den Sensationen des „Reichen des Jorro“. Viele werden nicht wissen, was ein Gaucho ist. Die Gauchos sind die Comhops der südamerikanischen Pampas, die noch im vorigen Jahrhundert die Beherrscher weiter Randstriche waren. Die Ergebnisse eines der berühmtesten dieser Gauchos schildert der neue Douglas Fairbanks-Film. Douglas-Fairbanks hat in diesem Film zwei erstklassige Partnerinnen. Eine davon ist Eve Southern, eine wunderbare reine Schönheit, die in diesem Film das erste Mal vor die Öffentlichkeit tritt. Das Weiprogramm zeigt ein Zweiakter-Lustspiel „Großpapas Liebling“, die neueste Ufa-Wochenchau und einen interessanten Lehrfilm „Neberrmanns Krone“. Die Vorstellungen beginnen jeweils um 3, 5, 7 und 9 Uhr.

**Aus den Vereinen**

**Die Ortsgruppe Karlsruhe des Reichs-Verbandes deutscher Bau- und Zeitschriftenhändler E. B.** hielt am 22. April im Rest. Prinz Karl ihre diesjährige außerordentliche Generalversammlung über das 7. Geschäftsjahr ab. An der Tagung, die eine starke Beteiligung aufwies, nahmen außer den Karlsruher Kollegen auch solche aus Duellach, Freiburg, Offenburg, Forzheim und Menden teil. — Der Verband legt sich in der Hauptsache aus solchen Kollegen zusammen, die neben reinen Mode- und Unterhaltungszeitschriften, solche mit Abonnentenversicherung gegen Unfalltod, Teilinvalidität, Sterbegeld usw. führen. Der Jahresbericht der Ortsgruppe gab ein klares Bild über die vorzüglichen und nützlichen Leistungen dieser Versicherungseinrichtung und ihren günstigen Fortschritt. Besprochen wurde auch der Konkurrenzkampf gegen die Schweizer Versicherungsblätter, die gerade in letzter Zeit bei uns in Süddeutschland verbreitet wurden und auch Fuß fassen konnten. Trotz aller Mahnungen gelang es den Werbenden für Auslandszeitschriften immer wieder und hauptsächlich unter der Landbevölkerung Abonnenten zu gewinnen. — Die Ortsgruppe beschäftigte sich noch mit den Vorbereitungen zur außerordentlichen Generalversammlung des Reichsverbandes, die dieses Jahr im Juni anlässlich der „Prestia“ in Köln stattfinden wird. Es soll dort in großem Rahmen an Hand von Statistiken und Unfallfällen, und Sterbegeldauszahlungen dem dritten Publikum die Bedeutung und Leistung der Abonnentenversicherung vor Augen geführt werden. Als 1. Vorsitzender der Ortsgruppe wurde Herr Ernst Borasch, hier, wiedergewählt, der diesen Posten schon seit langen Jahren inne hat, ebenso der ganze übrige Vorstand.

**Zur Steinkreuzforschung in Baden**

Von Max Walter, Amorbach.\*

Reich an alten Furdentmalen sind viele Gegenden unserer badischen Heimat. Graubärtige Grenzsteine, oft kaum bearbeitet, Bildstöde in den mannigfaltigsten Formen und plumpe, schwere Steinkreuze, oft halb verfunken infolge ihrer Last, begegnen allenthalben dem Wandersmann und lassen vor ihm Denken und Fühlen, Art und Tat längst verfunkenen Geschlechtes wieder aufleben. Leicht lassen sich Alter und Zweck der Marksteine an ihren Wappen und Abzeichen noch bestimmen, die Bildstöde berichten meist getreulich in ihren Inschriften von Herkunft und Veranlassung, aber so gut wie nichts verraten uns die Steinkreuze über Zeit und Grund ihrer Entstehung. Nur die Sage umrankt viele von ihnen und wirft einen schwachen Lichtschein in das heutige Dunkel ihres Daseins.

Seit einigen Jahrzehnten hat sich in den verschiedenen Gegenden Deutschlands und darüber hinaus die wissenschaftliche Forschung dieser alten Steinkreuze angenommen. Man hat sie aufgesucht, verglichen, ist in Archiv und Ueberlieferung ihrer Geschichte nachgegangen. Schritt für Schritt hat man das um sie gewobene Geheimnis aufgehellt, ist man sich, wenn auch noch lange nicht klar, so doch klarer geworden über das Alter, die Bedeutung und den Ursprung der Kreuze. Eine Reihe wertvoller, zusammenfassender Arbeiten liegt vor, ein jüngst erschienenen sehr gut ausgestattetes Buch über die alten Steinkreuze in Sachsen bringt eine lückenlose Zusammenfassung sämtlicher Denkmäler dieser Art im Bereich dieses Landes. Auch der Landesverein „Badische Heimat“ hat sich nunmehr in den Dienst der Aufnahme und Erforschung solcher Furdentmäler gestellt und seinem Volkskundeauschuß vor zwei Jahren eine Abteilung für Steinkreuz- und Bildstödforschung angegliedert. Erst für zwei Teilgebiete des badischen Landes liegen Arbeiten vor, die, von einer umfassenden Aufnahme aller vorhandenen Steinkreuze in den betreffenden Landstrichen ausgehend, an Hand der allgemeinen Forschungsergebnisse neue Erkenntnisse zur Erforschung der Steinkreuze erbringen. Im hinteren Odenwald gelang es dem Verfasser dieses Aufsatzes nicht weniger als 68 vorhandene und 15 verschwindende Kreuze festzustellen, in der Wälder Gegend fand O. A. Müller 15 Kreuze.

Fast immer wurden die Steinkreuze an Plätzen und Wegen errichtet, viele unter ihnen sind letzte Erinnerungen an ehemals verkehrswichtige Straßen. Stets sind sie aus einem Stück gearbeitet, ab und zu sogar zusammen mit dem schweren Sockel. Als Werkstoff diente meist das Gestein, das die nähere Umgebung darbot. Zwei Grundgestaltungen scheinen in Baden vorwiegend zu sein: das griechische Kreuz mit den gleichlangen Balken und das lateinische Kreuz mit dem hohen Längsbalken. Die Bearbeitung ist fast immer eine rohe, Verzierungen an den Kreuzen sind selten. Auch Inschriften und Jahrgahlen sind nur wenig vorhanden. Was aber die Steine geheimnisvoll macht, sie mit Rätseln umgibt, sind die Darstellungen von Wappen, Werkzeugen und anderen Gegenständen, die sich auf der Mehrzahl von ihnen eingeprägt, flüchtig verbleibt oder leicht erhöht finden. Vielfach kommen Flugschach und Flugschar vor, daneben Beil, Hammer und Zange, Sichel, Dolch, Schwert, der Anker, das Rad, die Kunkel. Noch gelang es nicht, einwandfrei festzustellen, ob es sich dabei um Hausmarken, Handwerkszeichen oder Berufsangaben, oder um die Darstellungen von Nordwerkzeugen handelt.

In zwei große Gruppen lassen sich die Erklärungsversuche für die Steinkreuz einteilen. Manche Forscher sehen in ihnen Denkmäler aus dem praktischen Leben, vor allem zur Festlegung rechtlicher Zustände und Verhältnisse, nennen sie Grenzkreuze, Markt-, Gerichts- oder Versteigerungskreuze, andere aber halten sie für Male aus dem Gefühlsleben unserer Vorfahren, entsprungen allem Glauben und seinem Kult, beibehalten durch alle Wandlungen. In Baden ist bisher der Nachweis nicht gelungen, daß die Steinkreuze als Grenzsteine, Markt- oder Gerichtskreuze gefaßt worden sind. In den wenigen bisher bekannt gewordenen Inschriften erzählen die Kreuze nur von Nord und Unglück, und wir dürfen ihre große Mehrzahl als Nord- und Unglückskreuze bezeichnen. Das Kreuz sollte die Vorübergehenden aufordern, für die Seele eines Jährlings aus dem

\* Vergleiche: Schriftenreihe vom Bodensee zum Main, Heimatblatt Nr. 26 „Zum Steinkreuz zum Bildstod“ und Nr. 28 „Volkskunst im badischen Frankenland“, Verfasser Max Walter, zu beziehen durch die „Badische Heimat“ E. B., Freiburg i. Br.

Leben Verschiedenen zu beten. Im Falle eines Nordes gehörte das Steinkreuz als Seelengerät auch zu den Luken, die der Mörder nach den Sühnverträgen zu leisten hatte. In seltenen Fällen mag das Steinkreuz auch Grabstein sein. Aber es ist nicht nur Sühndenkmal und Unglückskreuz, es ist auch Totstein, wie der Bildstod, sein nächster Verwandter, Ausdruck der Frömmigkeit und Gottesgläubigkeit schlechthin.

Von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl dieser alten Furdentmäler ab. Soll die Erforschung dieser Denkmäler auch in Baden noch zu einem geschlossenen Bild kommen, muß sobald als möglich eine lückenlose Aufnahme und Erhaltung der Steine wenigstens in Schrift und Bild einsehen. Jedes einzelne Kreuz ist dabei für die Forschung von Bedeutung. So ergeht denn die Bitte an jeden badischen Heimatfreund und Wandersmann, an diesem Rettungswerke mitzuhelfen. Nach ist im Vorübergehen ein solches Kreuz gezeichnet, vermessen und beschrieben, wobei angenommen werden wollen die jeweilige Höhe (über dem Boden), die Breite und die Stärke des Kreuzes, die Art des verwendeten Gesteins, die Bearbeitung, etwaige Zeichen und Inschriften, die Lage, der Name, Sagen und volkstümliche Deutungen. Wer aber ein Lichtbild seinen Notizen beifügt, macht sich obendrein verdient um die Ausgestaltung des Bildarchivs unseres Vereins. Jede, auch noch so kleine Notiz ist erwünscht. Zusendungen werden erbeten an den Landesverein „Badische Heimat“, Freiburg i. Br., Hansjakobstraße 12, oder an Rentamtman Max Walter in Amorbach im Odenwald.

**Tages-Anzeiger**

für Donnerstag, den 3. Mai 1928

- Badisches Landesheater. Abends 7 1/2 Uhr: „Seitenprünge“.
- Städtische Ausstellungshalle. „Jahrmart für Jung und Alt“.
- Badische Lichtspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Samba“ (Der Held des Urwaldes). — „Aus dem Reich des Königs der Nörige von Aethiopien“.
- Maria-Palast. „Fürst oder Clown“.
- Palast-Lichtspiele. „Douglas Fairbanks, der Gaucho“. — „Großpapas Liebling“.
- Reißens-Lichtspiele. „Senny Porten in „Liebe und Diebe“. — „Brand im Osten“.
- Eintracht. Abends 8 Uhr: 6. Kammermusik-Konzert (Klingler-Quartett aus Berlin).
- Café Odeon. Abends 9 1/2 Uhr: Großes Konzert mit Einlagen der Sumoristin Jilly Bauer.
- Kroftobil (am Ludwigsplatz). Konzert der bayerischen Bauernkapelle.
- „Burgthof“ (Karls-Wilhelmstr. 50). Mai-Vod.
- Bad. Kunstverein (Waldstraße 8). Vorm. 11—1 Uhr und nachm. 2—4 Uhr: Ausstellung des Künstlerbund Karlsruhe.
- Kunsthaus Büchle Kollektiv-Ausstellung (Prof. Wily. Holz † und Daniela Holz-Strebingen).

**Mayer's Kur- u. Kindermilch**  
die hygienisch einwandfreie  
**Rohmilch**  
in 1 und 1/2 Liter-Flaschen  
frei Haus durch  
**Milch-Kuranstalt seit 1896 Mayer**  
Telefon 2740 Ruppurrstr. 102

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe, A. B. Hauptgeschäftsführung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Wily Müller-Meiß, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. G. A. Berger, für Angelegen und Redaktionen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Badenia, A.-G. Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf. Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

**GROSS-SCHLÄCHTEREI**  
**KAISERSTR. 20 TELEPHON 157 WALLRAF**  
Zum Zwecke erhöhter Leistungsfähigkeit haben wir unserem bisher im Städt. Schlachthof betriebenen Engros-Fleischverkauf ein Detail-Ladengeschäft angegliedert  
**Eröffnung: Donnerstag, 3. Mai, mittags 5 Uhr**  
Unser Bestreben wird sein, nur erstklassige Fleisch-u. Aufschnittwaren zu führen. Wir verweisen besonders auf unsere  
**herabgesetzten Eröffnungspreise**  
für la Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch und halten uns Verbrauchern und Wiederverkäufern als Dauereinkaufsquelle bestens empfohlen.



